MitPfarr-Gelegenheit

Katholische Pfarrei St. Petrus, Wolfenbüttel,

Schöppenstedt, Heiningen und Dorstadt

mit Sonderpfarrbrief - Weihnachten 2020 **Nr. 83 / 15. Jahrgang**

Die Würde des Menschen

Aus dem Inhalt der "MitPfarrGelegenheit"

Unantastbarkeit
Würdevolle Ohnmacht
In der Kirche
Taufwürde
In der Förderschule
Die Würde des Kindes
Im Gefängnis
Im Seniorenheim
Nach dem Tod

Aus dem Inhalt des Sonderpfarrbriefes

Die Festtage
Sternsinger 2021
Für Kinder
Aus den Gremien
Aus der Pfarrei
Gottesdienstordnung

Von Herzen wünschen wir Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Ihre Redaktion der "MitPfarrgelegenheit" und die Redaktion des Sonderpfarrbriefes

©Image: Erika Neider In: Pfarrbriefservice.de

"Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht"

Liebe LeserInnen und Leser,

selbst in dunkelsten Stunden der beiden großen Kriege wurde Weihnachten gefeiert. Aus dem Ersten Weltkrieg wird berichtet, wie für kurze Zeit sogar an verschiedenen Frontverläufen Feinde für einen Augenblick gemeinsam innehielten oder gemeinsam Weihnachtslieder sangen.

Die Kraft dieses Festes geht über das Planen des einzelnen hinaus. Dieses Fest rührt in der Tiefe an unseren kollektiven Seelengrund. Der christliche Glaube basiert darauf, dass Gott selbst das zweite der Zehn Gebote ausser Kraft setzt: "Du sollst Dir kein Bild von Gott machen!"

Wie oft lagen und liegen wir Menschen mit unserem Reden und Sprechen von Gott daneben und wurden und werden dem Geheimis unseres Glaubens nicht gerecht! Wir, die wir nach den Worten der Heiligen Schrift nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, stehen mit jeder neuen Generation in der Gefahr, uns in unseren Vorstellungen und in unseren Gedankenwelten Gottes zu bemächtigen und ihn als Teil unserer Ideen zu vereinnahmen.

Ob man an Gott glaubt oder nicht, mit der Geburt Jesu von Nazareth hat alles Sprechen von Gott einen neuen Fixstern am Himmel der dunklen Nacht bekommen. Selbst die vermeintlich Gottlosen haben ein Recht, den Christen ihr eigenes Spiegelbild vorzuhalten: Jesus Christus. An dem Glanz seiner Gerechtigkeit, dem Licht seiner Liebe und der Wärme seiner Barmherzigkeit muss sich jedes Zeugnis christlicher Verkündigung messen lassen dürfen.

Wir freuen uns, dass in dieser "MitPfarrGelegenheit" viele Beiträge der Würde des Menschen auf den Grund gehen. Unsere Würde ist in diesen Tagen der Pandemie empfindlich berührt. Das auferlegte Verhüllen des Gesichtes, das fundamentale Einschränken unserer Bewegungsfreiheit, unserer Freizeitmöglichkeiten, unseres kulturellen und religiösen Lebens berühren unsere Selbstbestimmung und damit unsere Würde. Das kann und darf niemand leugnen. Gleichzeitig ist es aber die Pandemie selbst, die mit ihrer schwer zu fassenden und vielschichtigen Gefährlichkeit unsere Würde bedroht. So sind wir alle herausgefordert, unser Bestes zu geben. Wir brauchen Hoffnung, Zuversicht, Vernunft und Gelassenheit, Scharfsinn, Geduld, Barmherzigkeit und Weisheit, um im Ringen um die menschliche Würde gemeinsam den besten Weg zu finden.

Wir sind überzeugt, dass die Worte und Taten Jesu auch nach zweitausend Jahren sich hervorragend eignen, um in diesen schwierigen Zeiten einen inneren Quellpunkt zu finden, der uns zum einen einen Kompass für unser moralisches Handeln bietet und darüber hinaus zur Kraftquelle der Zuversicht und des Trostes wird.

Von Herzen wünsche wir Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Passen Sie auf sich auf! Werden Sie auch weiterhin dem Anderen zum Nächsten, indem Sie Abstand halten und die anderen durch Ihre Maske schützen. Auch so achten wir die menschliche Würde.

Mit lichtvollen Grüßen

Das Leitungsteam der Pfarrei St. Petrus

Christiane Kreiß und Matthias Eggers

©Image: Erika Neider In: Pfarrbriefservice.de

Krippe und Kreuz

das Dunkel der Welt
ist der Schatten des Kreuzes
das Licht der Krippe
nimmt all das nicht weg
aber es leuchtet
in dieses Dunkel hinein
Krippe und Kreuz
sind nicht zu trennen

das Licht der Krippe
kennt den Tod

und das Kreuz enttarnt
die falschen Lichter

Kreuz und Krippe
gehören zusammen

und weil es
das Kreuz gibt

brauchen wir

das Licht
der Krippe

nicht nur einmal
im Jahr

- Andrea Schwarz -

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Gedicht von Kreuz und Krippe fand ich auf der Homepage der Salvatorianerinnen, einem Missionsorden, der sich unter anderem zum Ziel setzt, die Würde verschleppter Frauen wiederherzustellen. Denn Menschenhandel – gerade mit Frauen – blüht.

Es greift das Thema des Titelbildes auf, das Geburt und Tod Jesu darstellt. Als Mensch hat er sich um die Außenstehenden gekümmert, ihnen ihre Würde zurückgegeben, die sie als Abbild Gottes in sich trugen. Seine Hinrichtung war der Versuch, ihm seine Würde zu nehmen.

*Doch wie seine Jünger*innen bezeugten, wurde er auferweckt und begegnete er ihnen. Auch so legte er Zeugnis für die Nähe Gottes zu ihm und uns Menschen ab.*

Unsere diesjährige MitPfarrGelegenheit ist dem Thema der Menschenwürde und –rechte gewidmet.

Letztere stehen unserem Grundgesetz voran und werden von vielen internationalen Organisationen verkündet. Doch bleibt dabei stets zu bedenken, dass ihre so starke Betonung ihre Ursache darin hatte und hat, dass sie ebenso missachtet wurden und mitunter immer noch werden.

Das gilt leider auch für unsere katholische Kirche. Im caritativen Bereich leistet sie viel für die Schwachen unserer Gesellschaft. In der Umsetzung konkreter Menschenrechte ins Kirchenrecht tut sie sich bis heute schwer. Der institutionelle Umgang mit den Missbrauchsfällen der letzten Jahrzehnte lässt zudem erkennen, dass gepredigte Werte nicht immer und überall gelebt werden.

Der Blick zur Krippe zeigt uns die Verletzbarkeit eines Kindes, das Schutz und Hilfe anderer Menschen braucht, um sich in Würde entwickeln zu können.

Ein Blick in die folgenden Artikel zeigt, dass wir alle bis in den Tod hinein auf die Solidarität andrer Menschen angewiesen sind, um in Würde leben und auch sterben zu können.

Peter Heldt

Redaktion der MitPfarrGelegenheit

Ursula Bilitewski

Rolf Faßbender

Angelika Heldt

Peter Heldt

Christiane Kreiß

"Die Würde des Menschen ist unantastbar"

Was für ein Versprechen unseres Grundgesetzes!

Nach den grauenhaften Verbrechen des nationalsozialistischen Staates, die die Würde des Menschen auf das Schwerste verletzten, hat der parlamentarische Rat bewusst die Menschenwürde an den Anfang des Grundgesetzes gestellt. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben damit deutlich gemacht, dass in der Ordnung des Grundgesetzes zuerst der Mensch und erst dann der Staat kommt, in Umkehrung des nationalsozialistischen Leitsatzes, der Einzelne sei nichts, der Staat alles.

©Von Rainer Lück 1RL.de - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0 de, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=51816206

Diesen Beweggründen für die Schaffung des Artikel 1 entsprechend ist die Würde des Menschen der oberste Verfassungswert, die wichtigste Wertentscheidung des Grundgesetzes. Sie kann nicht durch andere Vorschriften des Grundgesetzes eingeschränkt werden, im Gegenteil: Sie steuert letztlich die Auslegung aller anderen Grundrechte. Dies wird deutlich durch ihre Position gleich am Anfang des Grundgesetzes und durch Artikel 79 Abs.3 des Grundgesetzes, der die Veränderung des Artikel 1 verbietet.

Doch was ist eigentlich mit der Menschenwürde gemeint? Woher kommt sie? Blickt man noch einmal auf die Entstehungsgeschichte des Grundgesetzes, so wird deutlich, dass der Parlamentarische Rat im Jahre 1948 in seiner Mehrheit nicht eine bestimmte philosophische oder gar theologische Deutung der Würde im Grundgesetz verbindlich machen wollte – und er tat dies aus gutem Grund nicht. Eine Verfassung muss für alle Menschen egal welcher Weltanschauung oder Religion begründete Autorität beanspruchen können. Der Staat der Bundesrepublik ist zudem auf konfessionelle Neutralität verpflichtet. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass schon während der Beratungen zum Grundgesetz der Antrag einer Gruppe von Abgeordneten scheiterte, in der Verfassung festzuschreiben, dass Menschenrechte und -würde „von Gott gegeben“ seien.

Steht eine Verletzung des Grundrechtes der Menschenwürde aus Artikel 1 Grundgesetz in Frage, so wendet das Bundesverfassungsgericht bei der Definition des Begriffs der Menschenwürde gern die sog. „Objektformel“ an. Danach gilt die Menschenwürde als verletzt, wenn der konkrete Mensch zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, zur vertretbaren Größe herabgewürdigt wird. Tatsächlich hat das Bundesverfassungsgericht immer wieder erstaunlich konkrete Folgerungen aus Artikel 1 gezogen. Er verbietet z.B. Abhörwanzen im Schlafzimmer, zwei Häftlinge in einer Zelle von acht Quadratmetern ohne abgetrennte Toilette oder den Abschuss einer entführten Passagiermaschine, selbst wenn damit eine größere Zahl von Menschenleben gerettet werden könnte. Er gebietet das menschenwürdige Existenzminimum, das jedem Hilfsbedürftigen die materiellen Voraussetzungen, die für seine physische Existenz und für ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unerlässlich sind, verschafft.

Jeder besitzt die Menschenwürde, ohne Rücksicht auf seine Eigenschaften, seine Leistungen oder seinen sozialen Status. Unerheblich ist, ob sich der Träger seiner Würde bewusst ist oder ob er sich selbst als unwürdig erwiesen

wikimedia.org/wiki/File:Bundesverfassungsgericht_Richterroben.jpg

hat. Sie kann keinem Menschen genommen werden. So verbietet sie die Folter auch gegen den Kindesentführer, um das Versteck des Kindes erfahren zu können. Wie allen Menschen steht sie dem Sexualtäter genauso zu wie dem islamistischen Gefährder. Der Schutz der Menschenwürde kommt auch dem werdenden Leben im Mutterleib zugute und wirkt über das Erlöschen der Gehirnströme hinaus.

Und natürlich kommt der Schutz der Menschenwürde auch den Flüchtlingen zu. Den Autoren des Grundgesetzes stand die Erfahrung von Flüchtlingen noch sehr drastisch vor Augen, die einst von Land zu Land geirrt waren, nur um aufs Neue an der Grenze abgewiesen zu werden. Deshalb erschien es ihnen zu riskant, der Grenzpolizei die Zurückweisung zu überlassen - ohne ordentliche Prüfung eines Asylanspruchs. Das Flüchtlingsrecht hat einen Kern, der von der Menschenwürde geschützt ist. Deshalb dürfen Flüchtlinge nicht einfach an der Grenze zurückgewiesen werden, ohne dass sie eine Chance auf Überprüfung ihres Asylanspruchs haben.

Bei der Menschenwürde geht es nicht um unser Ego, in dem wir uns so gern und so schnell verletzt fühlen. Bei ihr geht es um den Kern des Menschseins. Die Bedeutung der Würde des Menschen kommt immer dann ins Spiel, wenn die Freiräume ganz eng zu werden drohen. Denn dann geht es darum, den Menschen so zu entdecken wie ihn das Bundesverfassungsgericht beschrieben hat: „als geistig--sittliches Wesen, das darauf angelegt ist, in Freiheit sich selbst zu bestimmen und sich zu entfalten."

Christiane Kreiß

Image: „I love Bremen" by Per Gosche (nachbearbeitet von C.Schmitt) / CC-by 2.0 / flickr.com
In: Pfarrbriefservice.de

Aus dem Grundgesetz für die Bundesrepulik Deuschland

Artikel 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
.....

Artikel 79
.....
(3) Eine Änderung dieses Grundgesetzes, durch welche die Gliederung des Bundes in Länder, die grundsätzliche Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung oder die in den Artikeln 1 und 20 niedergelegten Grundsätze berührt werden, ist unzulässig.

Würdevolle Ohnmacht

Jesu Geburt – Hoffnungsschimmer in der dunklen Winternacht

Linda Menniger

Das Banner an der Kirche wirkte an den grauen Herbst-Regentagen im Oktober im Regenbogenfarbverlauf arg mitgenommen. Ein Karabiner hatte sich aus dem Mauerwerk der St. Petrus Kirche gelöst. Jede Windböe ließ die Worte tanzen und verdeckte gelegentlich ein Stück der Schrift: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren." Der erste Satz des ersten Artikels der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Beschreibt er noch die Wirklichkeit? Ein Blick nach Lesbos lässt daran zweifeln. In den Medien ist es bereits still geworden um die Geflüchteten. Aber sie sind noch da, harren aus in ihrer immer wachsenden Not. Wir sind jetzt in der Adventszeit, die Zeit der Sehnsuchtserwartungen. In unzähligen Liedern ersehnen Christ*innen aller Konfessionen die Menschwerdung Gottes. „Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort".

Welche Bilder setzt dieses uralte Adventslied mit seiner tiefen Mystik angesichts der Situation auf dem Mittelmeer in unseren Köpfen frei? Ich frage mich: Was bedeutet es für die Geflüchteten und was bedeutet es für uns, dass bald Weihnachten ist? Was hat Weihnachten mit der Würde von uns Menschen zu tun? An Weihnachten feiern Christ*innen, dass Gott in Jesus Mensch wird. Darin drückt sich der Glaube aus, dass der Gott Jesu, der Gott Israels, ein Gott ist, der den Menschen liebt und der deshalb Sehnsucht danach hat, dem Menschen nah zu sein und das Leben durch seine Augen zu leben.

Nach den Geschichten des Neuen Testaments teilt Gott sich dem Menschen deshalb nicht nur in Sprache mit, sondern auch durch sein Körper-Werden, sein "fleischgewordenes Wort": „Et incarnatus est" - er kam „in unser Fleisch", so poetisch formulieren es die alten Texte. Gott zeigt sich als Liebender, der dem Gegenüber, das er liebt, gleich werden möchte - mit Haut und Haaren, mit allen Konsequenzen. Der zärtliche Gedanke darin: Gott identifiziert sich nicht mit einem erwachsenen Menschen im vollen Vermögen seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Er identifiziert sich mit dem verletzlichen Kind.

„Er vergisst seine Sprache und spricht die Worte, die das Kind schon versteht", so hat der Theologe Fulbert Steffensky diese heilige Paradoxie der selbstgewählten Ohnmacht Gottes, sein Kind-Werden, einmal beschrieben. Und dieses Kind, es teilt ein Menschenschicksal. Es zeigt mit seinem ganzen Leben, was es heißt, Mensch zu sein. Es wird von einer Frau in die Welt hineingeboren. Ein kleiner schmerzempfindlicher und nähebedürftiger Körper. Es wird ein Flüchtlingskind - wie zahlreiche Babys vor ihm und Millionen Kinder nach ihm. Es wächst auf und es lernt. Zu den schönsten Geschichten über dieses Menschenkind gehört, dass Jesus auch lernt. Vorzugsweise von Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen wie die kananäische Frau. Er eröffnet Menschen einen Weg, gesellschaftlichen Festschreibungen zu entgehen, und er ermächtigt sie, sich selbst anders zu denken. Jesus, so wird überliefert, empfindet Liebe und Zuneigung. Er macht die Sorgen seiner Mitmenschen zu seinen eigenen; er leidet mit. Er trauert und weint um seinen Freund Lazarus. Er weiß, wie es ist, wenn das Herz bricht. Er erlebt Stunden tiefster Verbundenheit und gottverlassener Einsamkeit. Er empfindet Angst und Schmerz, ist zuletzt ein verwundeter, schmerzender Körper. Er leidet und stirbt einen elenden Tod. Gott wird Mensch. In seiner ganzen ohnmächtigen Körperlichkeit, in seiner wunderbaren Würde.

©Adoration of the sheperds Matthias_Stomer.

Die kirchliche Tradition braucht von Anfang an unterschiedliche Sichtweisen, um die berührende Fremdheit dieses Gedankens zu verstehen. Die erste Sichtweise setzt dabei an, dass Gott sich in seiner Menschwerdung aussetzt: der Verwundbarkeit, Leid und Tod, dem Menschsein schlechthin.
Eine Perspektive auf die Krippe, die das Kreuz mitdenkt. Eine andere Weise macht den verwundbaren Menschen zum Mittelpunkt. Sein Leben wird in Gottes Menschwerdung ein zweites Mal als in seiner Würde unantastbar geheiligt. Das Gabengebet der Liturgie der Heiligen Nacht drückt das mit den alten Worten des „wunderbaren Tauschs“ aus: Gott tauscht seine göttliche Würde ein und erneuert so die Würde des Menschen. Er sagt sie ihm neu zu. Gott wird Mensch, damit der Mensch Mensch und darin Ebenbild Gottes sein kann.
Beide Weisen sind wie zwei ineinander verschränkte Perspektiven auf das gleiche Ereignis. Sie nähern sich in verschiedenen Gedanken dem Geheimnis an, das Weihnachten für uns Menschen ist. Das Geheimnis von Weihnachten, für mich offenbart es sich an der Krippe. Wenn ich vor der Krippe stehe und das Kind im Futtertrog anschaue, wandern meine Gedanken wieder zur menschlichen Würde. Mein Menschsein, meine Würde - ich finde sie im Blick dieses Kindes. In seinem Gesicht spiegeln sich wie im Gesicht aller neugeborenen Babys ungekannte Neuheit und uralte Weisheit, ja, das Leben selbst.

Aus seinem Blick spricht aber auch bereits sein „Ich weiß.“ „Ich weiß. Ich verstehe dich. Ich teile dein Leid. Ich werde es selbst an meinem Körper spüren. Und ich werde dir mit meinem Leben Recht verschaffen.“

Dieses göttlich zugesagte, dieses solidarische „Ich weiß“ in den Augen des Krippenkindes – es ist mein Hoffnungsschimmer in der dunklen Winternacht. Für mich, für uns alle und ganz besonders für die Menschen auf Lesbos und für alle Menschen, die Opfer sind: von ungerechten, ausbeuterischen und missbräuchlichen Strukturen, in dieser Welt und in dieser Kirche.

©Image: Katharina Wagner In: Pfarrbriefservice.de

Menschenwürde und Kirche

GEBET ZUM SCHÖPFER

Herr und Vater der Menschheit,
du hast alle Menschen
mit gleicher Würde erschaffen.
Gieße den Geist der Geschwisterlichkeit
in unsere Herzen ein.

Wecke in uns den Wunsch
nach einer neuen Art der Begegnung,
nach Dialog, Gerechtigkeit und Frieden.

Sporne uns an,
allerorts bessere Gesellschaften aufzubauen
und eine menschenwürdigere Welt
ohne Hunger und Armut,
ohne Gewalt und Krieg

Franciscus

Ginge es allein nach unserem Papst Franziskus, wäre die Überschrift dieses Artikels ein „Pleonasmus". So bezeichnet man eine unnötige Dopplung in der Begrifflichkeit wie es bei einem „weißen Schimmel" der Fall wäre.
Als ich begann, im Internet nach den Ursprüngen der Menschenrechte zu suchen, stieß ich auf eine ganze Reihe von kirchennahen Artikeln und Beiträgen, die die jüdisch-christlichen Wurzeln der Menschenrechte mit Verweis auf die im Buch Genesis beschriebene Gottesebenbildlichkeit betonten und auch griechisch-antike Naturrechtsphilosophen erwähnten. Die leiteten die Gleichwertigkeit eines jeden Menschen daraus ab, dass er von Natur aus mit Verstand begabt und daher gleich sei. Das galt im Prinzip auch für Sklaven, Barbaren und Frauen.

Doch sah die gelebte Praxis deutlich anders aus. So waren die Samariter für „rechtgläubige" Juden ein Gräuel, weil sie nicht mehr koscher waren. Sie hatten sich in der Zeit des Babylonischen Exils, in der die Elite des Volkes Israel als Geisel ihre Heimat verlassen musste, mit ihren Nachbarn eingelassen und sich mit ihnen vermischt. Und ähnlich war es bei den Griechen. Selbst die, die in einem demokratischen Stadtstaat und nicht in einem von einem Tyrannen regierten lebten, wachten streng über das dort herrschende Bürgerrechtsprinzip. Sowohl der Vater als auch die Mutter mussten Einheimische sein. Fremde durften zwar in ihren Städten Handel treiben, aber die Politik nicht mitbestimmen. Gleiches galt für die Frauen der Gemeinde und Sklaven waren lediglich Sachen.

Nun sollte man meinen, die frühen Christen hätten sich da anders verhalten. So formuliert der Apostel Paulus in seinen Briefen an die Korinther (1Kor 12,13) und Galater (Gal3,27f) zwar, dass es vor Gott keinen Unterschied macht, ob man Jude oder Grieche, Freier oder Sklave, männlich oder weiblich sei. Doch reicht es nicht so weit, sich für die Aufhebung der Sklaverei einzusetzen.

Deutlich skandalöser erscheinen wenig später die Auseinandersetzungen in den christlichen Gemeinden um Aussagen über die Natur Jesu – ob er ganz Gott oder ganz Mensch, vermischt oder unvermischt Gott und Mensch zugleich gewesen sei. Es fällt schnell auf, dass Christen einander dabei häufiger aus diesem Grund getötet haben als es durch römische Christenverfolgungen je der Fall war. Menschenwürde gegenüber Andersgläubigen war in diesen Zeiten wenig angesagt.

Das Beispiel der Hexenverbrennungen, die im Späten Mittelalter begannen und sich in der Frühen Neuzeit nach der Reformation noch zahlenmäßig steigerten, waren zwar nicht allein der Kirche geschuldet, doch beteiligte sie sich durch das Mittel der Inquisition am Aufspüren von Ketzern, Zauberern und Hexen sowie Hexern, die dann staatlichen Gerichten zur Exekution übergeben wurden. Allerdings gab es schon damals Kritik an der geübten Folterpraxis wie etwa die von dem durch seine Kirchenlieder bekannten Friedrich Spee, der auch in unserer Region in Peine als Priester wirkte.

Ähnliches galt für die Praxis der spanischen Konquistadoren, die die indigenen Völker ausbeuteten und ihnen gar den Status von Menschen aberkannten. Sie wurden sogar als Hundefutter benutzt. Es war wenigen Missionaren vor Ort zu danken, dass sie diese Praxis in Spanien zur Anklage brachten. Der Hofkaplan des Königs rechtfertigte die Unterdrückung mit Verweis auf völlig übertrieben dargestellte Götzenopfer und andere Gräuel, die die Eingeborenen angeblich begingen. So überliefern es bis heute noch Schulbücher. Sein Gegenpart, der Dominikaner Bartolomé de las Casas, hatte 45 Jahre in der neuen Welt gelebt. Lange Zeit hatte auch er sich an der Praxis der Ausbeutung beteiligt und bereichert. Er schildert die erlebten Verbrechen und die Praxis der Ausbeutung, die häufig zum Tod der Unterdrückten führte. Das „sündige" Verhalten der Indios deutet er aus deren Perspektive heraus, ihrem Gott Opfer zu bringen, wie es, wenn auch in anderer Form, die christliche Religion ebenso kennt. Fünfzig Gelehrte, die letztlich ein Urteil fällen sollten, können sich nicht einigen. Las Casas stirbt. Die Eroberungszüge Spaniens werden fortgesetzt wie zuvor und die Kirche gibt ihren Segen dazu. Das Problem einer aussterbenden Urbevölkerung und damit ausbeutungsfähiger Arbeitskräfte wird durch den Import von Sklaven aus Afrika gelöst. Menschenwürde sieht anders aus.

Als später in der Französischen Revolution nach dem Vorbild der gerade unabhängig gewordenen USA die Menschenrechte deklariert werden, stehen die beiden großen Konfessionen in den Reihen der Gegner. Die evangelischen Landesherren und auch –bischöfe, weil sie darin

ihre alte Ordnung bedroht sehen. Die katholische Kirche, weil sie in Frankreich durch die Revolution enteignet und entmachtet worden war. Viele Gemeindepriester waren im Gegensatz dazu allerdings Befürworter der Revolution.

Eine wichtige Triebkraft der Revolution, die Aufklärung, wird zum Hauptfeind katholischen Glaubens erklärt. Das führt bis hin zu einem Antimodernisteneid, den katholische Geistliche ab 1910 ableisten mussten. Der französische Priester und Theologe Loisy, der nach seinen Bibelstudien die These aufstellt: „Jesus verkündete das Reich Gottes. Was kam, war die Kirche.", wird nicht nur exkommuniziert, sondern auch der Umgang mit ihm wird für Katholiken verboten.

Erst im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde diese Praxis eingestellt. Doch wenig später wird sie durch das „Credo des Volkes Gottes" ersetzt, in dem rückwärtsgewandt und im Gegensatz zu modernen theologischen Ansätzen „wesentliche Glaubensinhalte des Katholizismus" aufgelistet wurden.

So ist seit Johannes XXIII. und in seiner Folge dann immer wieder von der Würde des Menschen zu hören. Doch findet das alles keine Anwendung auf die eigene Kirche. Jesu Umgang mit Frauen, die ihm folgten und seine Auferweckung als erste bezeugten, ist nicht entscheidend. Stattdessen setzt sich eine Tradition männlicher Herrschaftsansprüche durch. So wird erst die weibliche Gemeindeleiterin Lydia von Philippi in Vergessenheit gedrängt und dann auch noch die von Paulus als Apostelin bezeichnete Junia in einen Junias verfälscht.

Doch gibt es neben dieser kritisch zu betrachtenden auch eine weitere Entwicklung zu beobachten. Schon im 19. Jahrhundert schrieb Papst Leo XIII. 1891 mit „Rerum novarum" die erste Sozialenzyklika der Kirchengeschichte. Er versuchte damit eine Antwort auf die damals brennende Soziale Frage zu geben. Industrialisierung und schnell steigende Bevölkerungszahlen führten zu einer Verelendung breiter Bevölkerungskreise, nicht nur der Arbeiterschaft. Aus dem christlichen Menschenbild und den Geboten von Nächstenliebe und Gerechtigkeit heraus versuchte er Hinweise zu geben, wie man diese soziale Misere überwinden könnte.

Ähnliches hatte zuvor schon in Deutschland der Mainzer „Arbeiterbischof" Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811 – 1877) in seinem Werk „Die Arbeiterfrage und das Christentum" vorangetrieben. Er hatte sich auch schon als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung und den deutschen Reichstag wählen lassen und hatte im 1. Vatikanischen Konzil mit einem Fünftel der Teilnehmer gegen die Unfehlbarkeit des Papstes gestimmt.
Sein Großneffe Clemens August Kardinal Graf von Galen setzt sich in der NS Zeit gegen die Vernichtung „unwerten Lebens" ein und berät Pius XI. bei der Abfassung seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge". In seinen berühmt gewordenen Predigten und in der Enzyklika, die als Hirtenwort Verbreitung findet, wird als Grundlage auf das Naturrecht und den göttlichen Willen abgehoben. Beides nach dem Krieg allerdings Gründe, die UN-Menschenrechts-Charta nicht zu unterzeichnen. Sie wird nämlich im Wesentlichen von Personen aus der so genannten Dritten Welt, also Staaten, die nicht einem der beiden großen politischen Blöcke im Westen oder Osten angehörten, formuliert. Unter ihnen führen Frauen aus Pakistan und Staaten Südamerikas das Wort. Widerstand kommt – neben dem Vatikan – aus der UdSSR und den von ihr abhängigen Staaten, westlichen Kolonialmächten und selbst den USA. Auf einen Gottesbezug wird bewusst dabei verzichtet, weil die Menschenrechte unabhängig von Religion und Religionsverständnis Gültigkeit beanspruchen sollen.

Das oben abgedruckte Gebet lässt erkennen, dass unser aktueller Papst Franziskus die gleiche Würde aller Menschen als von Gott gegeben ansieht, deren Umsetzung aber noch als Ziel betrachtet. Das gilt nach der Recherche zum Thema vor allem für unsere Kirche.
Bleibt zu hoffen, dass sie diesem Ziel über den Synodalen Weg ein wenig näher kommt.

Peter Heldt

Joos van Winghe: Hängen, Verbrennen und Verfolgung von Indios durch die Spanier, Illustration von Bartolomé de las Casas „Regionvm indicarum", Kupferstich von 1552
©Vollständiges Bild und Bildnachweis Public Domain, Wikimedia

Taufwürde und Menschenwürde

In Gottes Freiheit leben

©wikipedia.org

Noch drei Jahre, am 2. Juni 2023 wird sich zum 70. Mal die Krönungsfeierlichkeit der englischen Queen Elisabeth II. wiederholen. Es war die erste große europäische Fernsehübertragung und das Vorbild für jede folgende Eurovisonsübertragung. Insgesamt 300 Millionen Zuschauer wurden durch diese Inszenierung königlicher Würde in den Bann gezogen. Der für die Amtsübernahme entscheidende Moment wurde aber aus Respekt vor dem Heiligen dieser Situation nicht übertragen, nämlich die Weitergabe der königlichen Würde durch die heilige Salbung mit Olivenöl.

Bei der Taufe ist die Salbung mit Öl der erste erklärende Ritus, mit dem zum Ausdruck gebracht wird, was durch das Eintauchen bzw. Übergießen mit Wasser und dem Aussprechen der Taufformel passiert ist: „Aufgenommen in das Volk Gottes wirst du nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt, damit du für immer mit Christus verbunden bleibst, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit."

Der anerkannte Kirchenhistoriker und Theologe Arnold Angenendt verortet den Ritus der europäischen Königssalbung eindeutig im Taufritual (1). Die Salbung innerhalb der Taufe sei bei den europäischen Krönungsriten das Modell für die Salbung zum König oder zur Königin.

Ähnlich verhält es sich erstaunlicherweise auch mit den Menschenrechten. Der alevitische Politologe Ahmet Cavuldak hat darauf hingewiesen, dass die Mehrheit der demokratischen Staaten, aus dem „(latein-)christlich geprägten Erfahrungsraum" des Westens stammen. (2) Als Quasi-Überrest des weströmischen Reiches nahm die römische Kirche Rechts- und Verwaltungsfunktionen bis hinein in die Ausbildung neuer Machtstrukturen unter den Merowingern und Franken wahr, in Deutschland bis hinein ins späte 19. Jahrhundert. So gesehen ist die Kirche selbst ein Modell für den modernen Staat. Sie übte vor allem im Kirchenrecht gesetzgebende, ausführende und rechtsprechende Gewalt eines modernen Staates aus. (3) Sie verfügte mit den Tauf-, Ehe- und Sterbebüchern über eine Art Personenstandsregister. Durch die Taufe erhielt man so etwas wie ein „Bürgerrecht", das das ständische Prinzip der europäischen Gesellschaft zwar weithin übernahm, aber in Teilbereichen wie etwa einigen Mönchsorden deutlich außer Kraft setzte.

Gleichwohl zeigt die Kirche – egal welcher Konfession – mit dem Versagen in ihrer eigenen Geschichte, wie sehr sie selbst immer wieder der Würde, die sie in ihren Riten feiert und zum Ausdruck bringt, und damit auch dem Evangelium widerspricht. Für mich ist es ein großer Trost, dass die Kirche in der Tradition ihrer Riten die befreiende Botschaft und den Kern des christlichen Glaubens nie verloren, sondern durch ihre 2000-jährige Geschichte getragen hat.

Durch die Beschlüsse des Kirchortrates St. Petrus und des Kirchenvorstandes haben wir eine Renovierung der St.-Petrus-Kirche angeschoben, mit der die Feier der Taufe und somit die Taufwürde selbst mehr in den Mittelpunkt gestellt wird.

Im römisch-katholischen Ritus wird die Priesterweihe und Amtswürde sehr groß und ausgiebig gefeiert und in Szene gesetzt. Aber es darf eben auch nicht sein, dass die Feier der Priesterweihe sich über die Feier der Taufe erhebt und die Würde der Taufe durch das Amt beschädigt wird. Gerade für mich als Priester bleibt die Taufe das entscheidende Grundsakrament. Mittlerweile zeigt sich, dass eine Kirche, die die Amtswürde zum Ausgangspunkt ihres Handelns gemacht hat, der Würde der Getauften nicht gerecht werden kann.

Noch sind die patriarchalen und bevormundenden Amtsstrukturen übermächtig. Es ist noch nicht ausgemacht, dass es zeitnah zu einer grundlegenden Erneuerung der römisch-katholischen Kirche kommt. Es bedarf einfach mehr aktiver KatholikInnen, die sich ihrer priesterlichen, königlichen und prophetischen Würde bewusst werden und dazu beitragen, dass die Botschaft Jesu nicht durch

ein starres und kühles Reglement der Unfreiheit wie eingefroren wirkt. Wie soll sich unsere Kirche überzeugend und glaubwürdig für die Menschwürde einsetzen, wenn die Taufwürde ständig mit Füßen getreten wird?

In der Erklärung über die Religionsfreiheit vom II. Vatikanischen Konzils (1965) heißt es immerhin schon: „Die Würde der menschlichen Person kommt den Menschen unserer Zeit immer mehr zum Bewusstsein und es wächst die Zahl derer, die den Anspruch erheben, dass die Menschen bei ihrem Tun ihr eigenes Urteil und eine verantwortliche Freiheit besitzen und davon Gebrauch machen sollen, nicht unter Zwang, sondern vom Bewusstsein der Pflicht geleitet.“ (4) Zeit wäre es nun, diesen Anspruch endlich auch in das kirchliche Recht zu übernehmen und anzuwenden. (5)
Es kann nicht sein, dass Gott den Menschen einen unendlichen Freiraum schenkt, und die Kirche meint, ihren Gläubigen und allen Menschen, so vieles bis ins Kleinste vorschreiben zu müssen. Ihre Aufgabe muss in Zukunft vielmehr darin liegen, Erfahrungs- und Bildungsräume zu schaffen. Ausgehend vom Wort Jesu und der jüdisch-christlichen Tradition und im Einklang mit der Vernunft kann so Herzens- und Gewissensbildung stattfinden, mit der jeder verantwortbare Entscheidungen für sein eigenes Leben findet.

Die Zeit der Bevormundung ist vorbei. Lasst uns die Taufe ernst nehmen! Lasst uns die Taufe so feiern, dass die Taufwürde neu erstrahlt, dass wir alle wissen, dass letztlich wir alle ein Volk von KönigInnen, ProphetInnen und PriesterInnen sind. Lassen wir nicht zu, dass Machtmissbrauch in der Kirche weiter um sich greifen kann und die Würde von Menschen mit Füßen getreten wird!

Matthias Eggers

Fußnoten:
(1) Siehe Arnold Angenendt, Rex et Sacerdos. Zur Genese der Königssalbung, in: Tradition als historische Kraft, Hrsg. Nobert Kamp, Berlin 1982
(2) Ahmet Cavuldak, Gemeinwohl und Seelenheil. Die Legitimität der Trennung von Religion und Politik in der Demokratie, Bielefeld 2015, 590.
(3) Vgl. Harold J. Bermann, Law and Revolution. The Formation of the Western Legal Tradition, Harvard 1983.
(4) Dignitatis humanae: Erklärung über die Religionsfreiheit, Rom 1965
(5) Adrian Loretan, Menschenrechte statt Privilegien, Feinschwarz 2018

"Hab Geduld, meine Wege zu begreifen"

Ein Bericht aus der Förderschule

Silke Barthold

„Schreibst Du etwas über die Würde des Menschen? Das Thema ist doch bei euch besonders aktuell."
Das war in etwa die Anfrage, die man mir von der Redaktion der Mitpfarrgelegenheit gestellt hatte.

„Besonders aktuell" bezieht sich auf meinen Arbeitsplatz. Wie viele von Ihnen wissen, arbeite ich seit 20 Jahren an einer Förderschule mit geistig behinderten Menschen im Alter von 6 bis 20 Jahren.

Sehr wichtig ist es mir, zu Beginn zu betonen, dass sich die Menschenwürde von nicht Behinderten und Behinderten in keiner Form unterscheidet!!!
„Die Würde der Menschen mit Behinderungen ist unantastbar. Jeder Mensch mit Behinderungen hat das Recht auf körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit. Menschliche Vielfalt und menschliches «Anderssein» sind eine Bereicherung für die Gesellschaft." Das ist ein Zitat aus den Grundsatzthesen des deutschen Behindertenrates zum damals so genannten "Internationalen Tag der Behinderten" vom 14.12.2000.

Für mich in der Schule lohnt es sich aber, tatsächlich genauer hinzuschauen und mich immer wieder zu fragen, ob die Würde der mir anvertrauten Menschen gewahrt bleibt. Ich bin mit meinen SchülerInnen 5 Tage in der Woche ca. 7 Stunden zusammen. Das bedeutet Verantwortung in Bezug auf Erziehung, Bildung und - das unterscheidet uns wesentlich von anderen Schulen - Pflege.

In Bezug auf Bildung gilt bei mir in der Schule das Gleiche wie auch in anderen Schulen. Die SchülerInnen werden bestmöglich gefördert und gefordert, um Ihnen einen guten Einstieg ins Erwachsenen- und Berufsleben zu ermöglichen.

Zur Menschenwürde gehört also auch das Recht auf Bildung für alle Menschen!

Soweit, so gut. Aber was ist mit dem pflegerischen Teil meiner Arbeit?
Kann ich da die Würde des Menschen immer beachten?
Es gibt viele Situationen, in denen meine SchülerInnen ohne fremde Hilfe nicht zurechtkommen. Einige Beispiele sind das Aufnehmen von Mahlzeiten und Getränken, Toilettengänge, An- und Ausziehen (auch der gesamten Kleidung beim Schwimmen) ...

Um hierbei einen würdevollen Umgang zu gewährleisten muss ich immer folgende Dinge im Blick haben (Hinweis: Pflege steht bei den folgenden Stichpunkten nicht nur für Körperpflege, sondern Versorgung allgemein):

- wie viel Hilfe ist wirklich nötig, eher Hilfe zur Selbsthilfe leisten
- möchte der Hilfsbedürftige meine Hilfe, das bedeutet, immer wieder nachzufragen
- nach Möglichkeit (je nach Kommunikationsfähigkeit) abwarten, bis Hilfe erfragt wird
- nach personellen Ressourcen gleichgeschlechtliche Pflege bevorzugen (ist aber eher nicht gegeben) während der Pflege ständiges Verbalisieren der Handlung und immer wieder nachfragen, ob alles in Ordnung ist.
- bei nicht sprechenden und/oder schwerst mehrfach behinderten SchülerInnen gilt es ständig, Gestik und Mimik zu beobachten, um Missfallen zu erkennen und dann nach Alternativen zu suchen.

Einer der Leitsätze von Maria Montessori, einer Reformpädagogin des 19. Jahrhunderts, sagt mit einfachen Worten aus, was in Bezug auf die Würde des Menschen ein Leitbild sein sollte:
"Hilf mir, es selbst zu tun. Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun.
Hab Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler und Anstrengung zu, denn daraus kann ich lernen."

Aber es fällt mir natürlich noch ein weiterer wichtiger, ich möchte sogar sagen ein Glaubensgrundsatz ein, den man auch die Goldene Regel nennt:
„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu." (frei nach Matthäus 7,12)

Schaffe ich es, im Alltag nach gutem Wissen und Gewissen danach zu handeln, werde ich hoffentlich die Würde meiner Schutzbefohlenen achten können.

Die Würde des Kindes im Wandel

Menschenwürde kennt kein Mindestalter

Die Würde eines Menschen ist angeboren. Es ist der Anspruch, um seiner selbst Willen geachtet zu werden, und verbietet jede erniedrigende Behandlung. Diese Würde ist unantastbar.

Dass auch Kindern diese Rechte zustehen, wurde 1924 zum ersten Mal formuliert. Die Vereinten Nationen haben festgelegt: „Kein Kind darf willkürlichen und rechtswidrigen Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden". Seit dem Jahr 2000 ist die gewaltfreie Erziehung und das Recht auf Entfaltung ein festgeschriebenes Recht des Kindes.

Alles dies erscheint uns heute auf den ersten Blick selbstverständlich, weil Kinder des besonderen Schutzes bedürfen, sich individuell entwickeln sollen und so zu freien, verantwortungsbewussten Menschen heranreifen sollen. Wenn wir hören oder lesen – manch einer hat etwas davon vielleicht noch selbst erlebt – dass man früher meinte, man könnte den Charakter eines Kindes am besten durch Strenge, Härte und viele unumstößliche Regeln formen, haben wir den Eindruck, dass wir sehr viel weiter gekommen sind in der Achtung der Würde des Kindes. In den meisten Familien gibt es keine Prügel mehr, auch in einen Raum eingeschlossen werden, verschiedenste andere Sanktionen, Entzug von Vergünstigungen oder ähnliche Dinge sind nicht mehr an der Tagesordnung. Kinder werden geliebt, gefördert, motiviert, behütet und oft auch verwöhnt. Das ist auch gut so – meine Schwester sagte einmal zu mir: „Das gibt Speck auf die Seele für schlechte Zeiten..."

Aber ich glaube, ganz so ideal sieht die Wirklichkeit nicht aus. Wir haben vom Gesetz und von unserem Denken her die Zeit hinter uns gelassen, in der Kinder als „unfertige" Menschen betrachtet wurden, die man so schnell wie möglich zu Erwachsenen machen musste.
In ländlichen und ärmeren Verhältnissen mussten Kinder auch bereits in sehr jungen Jahren wie Erwachsene arbeiten und zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Schaut man sich aber an, welche Lebenswirklichkeit für manche, leider nicht wenige Kinder besteht, dann kommen auch unschöne Seiten des Kindseins zum Vorschein:

- Eltern trennen sich, was für Kinder in den meisten Fällen nicht leicht ist.
- Kinder werden vernachlässigt und müssen oft für sich selbst sorgen.
- Beeinträchtigte Kinder werden nicht gleichberechtigt behandelt.
- Es gibt Mobbing durch Mitschüler, auch im Internet und den sozialen Netzwerken, die besonders für Heranwachsende oft lebenswichtig sind.
- Selbst Erziehungsberechtigte und Lehrer reagieren manchmal mit Ausgrenzung, Liebesentzug und seelischer Willkür und Gewalt.
- Kinder werden mit materiellen Gütern überschüttet, alle Wünsche werden erfüllt, aber es ist keine Zeit für ein wirkliches Miteinander da.

Brigitte Kuckertz

- Kinder werden übermäßig behütet, so dass es für sie schwierig ist, ihren eigenen Weg zu finden.
- Es werden große Erwartungen in die Fähigkeiten der Kinder gelegt. Was, wenn es dem Kind nicht möglich ist, diese zu erfüllen?
- Es werden keine Grenzen gesetzt, die man in einem sozialen Miteinander braucht.

Diese Liste ließe sich bestimmt noch erweitern. Seien wir froh, dass es bei uns den meisten Kindern gut geht, dass sie sich ohne allzu große äußere oder innere Schwierigkeiten entwickeln dürfen. Jeder Erwachsene sollte sich immer wieder klar machen, dass nur ein Kind, welches „würdig" behandelt wird, sich zu einem glücklichen und verantwortungsvollen Menschen entwickeln kann.

Zum Schluss noch ein Gedanke: Wie sieht es anderswo in der Welt aus? Wie können wir da helfen?

©Grafik: Stefan Eling, www.hanisauland.de

Würde und Freiheit

Die Menschenwürde im Rahmen des Strafvollzugs

Markus Galonska

Markus Galonska ist Seelsorger in der JVA Wolfenbüttel.

Der Strafvollzug gilt als schwerwiegender Eingriff in das Recht auf Freiheit eines Menschen, der gut begründet werden muss. In Folge hat der Vollzug erhebliche Konsequenzen für die Selbstbestimmung eines/einer Gefangenen. Selbstbestimmung ist ein wesentlicher Bestandteil in der Diskussion um die Würde des Menschen. So entsteht innerhalb eines Gefängnisses eine Parallelwelt zu „draußen", da sich die selbstverständlich vorausgesetzte Würde des Menschen in einen Rahmen von Vorschriften, Vollzugsplänen, vorgegebenen Möglichkeiten einer Justizvollzugsanstalt (z.B. Arbeitsmöglichkeiten, vorhandenes Personal, Ausbildung, etc...) und Sicherheitsvorkehrungen einfügen muss. Diese Einschränkungen der Autonomie werden als Konsequenz für eine begangene Straftat hingenommen. Das ist auch allen Gefangenen bewusst. Jedoch beklagen manche Gefangene die mangelnde Möglichkeit an Mitbestimmung bei verschiedenen Tagesabläufen. Bei all den Einschränkungen, die eine JVA für einen Gefangenen mit sich bringt, misst sich das Gefühl, „gewürdigt" zu werden, daran, ob ich etwas Sinnvolles tue, ob ich mich einbringen kann und ob ich von den Bediensteten gesehen werde. Ob sie auf mich herabblicken oder mir auf Augenhöhe begegnen. Ob sie mich bemerken, wenn ich an einer verschlossenen Türe oder in einer Schleuse zum Warten verdonnert bin. Ob ich denen „scheißegal" bin oder ob sie sich für meine persönlichen Angelegenheiten interessieren und auch einsetzen. Ganz besonders betrifft Letzteres Insassen mit Handicaps (Fremdsprachen, Drogenprobleme, Behinderungen...). Das Empfinden von Würde macht sich also an der Haltung des Gegenübers fest.

Aber auch Strukturen, die ein Gefängnis bieten kann, sind von großer Bedeutung. Zum Beispiel, wenn ich als Gefangener die Möglichkeit habe, arbeiten oder etwas lernen zu können. Einige können im Gefängnis einen Schulabschluss oder eine Ausbildung zu einem Beruf machen. Gefangene erleben sich selber ganz anders, wenn sie gerade produktiv sein können oder sich sportlich verausgaben, wenn sie einen Ort haben, wo sie diskutieren können oder etwas „für die Seele" aufnehmen. Dazu gehören auch musikalische Veranstaltungen und Gottesdienste. Außerdem wäre für viele Gefangene eine zusätzliche Anerkennung und „Würdigung", wenn sie sähen, dass Ehrenamtliche außerhalb des Gefängnisses Interesse für sie zeigten, sich Zeit für sie nähmen und durch die eine oder andere Aktion ihren „Knastalltag" unterbrächen. Fatalerweise fallen solche Möglichkeiten zurzeit völlig den Corona-Einschränkungen zum Opfer.

Ein ganz eigenes Kapitel ist die Achtung der Würde bei Gefangenen, die eine besonders verabscheuungswürdige Tat in den Augen der Gesellschaft - und auch ihrer Mitgefangenen - begangen haben. Dazu gehören in besonderer Weise sexuelle Straftaten an Kindern und Schutzbefohlenen. Ein Recht auf Achtung und Respekt scheint diesen Gefangenen gänzlich abgesprochen zu werden. Wenige nur würden bestätigen: „Die Würde des Menschen (und zwar einzig und allein, weil er ein Mensch ist) ist unantastbar". Als Seelsorger bekomme ich hier – wenn überhaupt – nur sehr verklausuliert mit, wie der Eisberg unterhalb der Wasseroberfläche aussieht.

Doch das gilt nicht nur für den Umgang mit Sexualstraftätern. Insgesamt entsteht durch die gemeinsame Unterbringung mehrerer Straftäter in einem Gefängnis eine besondere Kultur mit eigenen Regeln und eigenen Hierarchien und Abhängigkeiten. Das zeigt sich einerseits in Unterdrückungen untereinander. Das zeigt sich andererseits aber auch in Hilfsbereitschaft und Fürsorge füreinander. Da wird auch geteilt und gekümmert, da hat ein Mensch den anderen Menschen im Blick! Wie bereits erwähnt: So etwas stärkt das Gefühl, „gewürdigt" zu werden!

„Der Charakter einer Gesellschaft offenbart sich besonders deutlich in der Art und Weise, wie sie mit ihren Gefangenen umgeht (...). Der umfassende Beitrag, den unsere Gefängnisse zur dauerhaften Senkung der Verbrechensrate leisten können, hängt auch von ihrem Umgang mit den Gefangenen ab. Wir können nicht genug betonen, wie wichtig Professionalität und die Achtung vor den Menschenrechten sind. Wir müssen ein Klima schaffen, das dazu beiträgt, dass Gefangene zu gesetzestreuen Bürgern werden. Wir werden keine dauerhaften Lösungen finden, wenn wir unsere Gefangenen weiterhin auf die althergebrachte Art und Weise behandeln, indem wir ihnen ihre Würde und ihre Rechte als Menschen vorenthalten."
Nelson Mandela 1998

Würde und Lebenserfahrung – Menschen im AWO-Seniorenheim

Zuwendung durch Zuhören

Daniel Ossege lebt seit 2003 in der Gemeinde und arbeitet als Studiendirektor mit den Fächern Spanisch und Religion in Braunschweig.

So viel Zeit, so viel gelebte, erlebte und präsente Zeit und so viele Erfahrungen, die weitergegeben werden möchten! Als ich 2019 Menschen im AWO-Seniorenheim besuchte, ist mir dies besonders deutlich geworden...

Herr K. erzählte mir von seiner großen Liebe, seiner Frau, die so viele Menschen als Krankenschwester liebevoll begleitet hatte und von ihm während ihrer langen von Demenz geprägten Zeit treu begleitet wurde.

Herr H. war nach seiner Maurerlehre bei der Bundeswehr, um dort seine Berufung als Sanitäter zu finden, die nur von kurzen Phasen als Zementfahrer unterbrochen war. Glücklich erzählte er mir von seinem Leben, das ihm so viele Chancen geboten hatte.

Weit gekommen und gereist war Herr G, der als Elektriker in Australien gearbeitet hatte und jetzt immer zur Dialyse gehen muss.

Stolz berichtete mir Herr U. von seiner Zeit als Wachmann, bei der ihm seiner treuer Hund Rex viele Jahre lang half. Auch auf seine Zeit in der Hitlerjugend ging er ein...

Nur Herr K. erzählt niemals von seiner Vergangenheit, sondern spielte lieber "Mensch, ärgere dich nicht" oder "Rummy". In seinem Zimmer stand jedoch ein Foto seiner Frau, ein alter lederner Reisewecker sowie einige Gegenstände einer anderen Zeit.

Jeder dieser Menschen ist der Protagonist seiner eigenen Lebensgeschichte und jede einzelne ist auf ihre Weise faszinierend. Außerdem ist jeder und jede sein/ihr eigener Kosmos, macht sich Gedanken und hat eigene Fragen.

Herr K. z. B. hat sich immer wieder gefragt, wie Gott das Leid zulassen könne (wollte dann aber nicht auf meine Antwort warten) und Herr H. dachte darüber nach, dass ihm kein Freund von früher mehr geblieben sei, weil alle gestorben seien.

Diese Lebensgeschichten und die Hoffnungen sowie Wünsche dieser Menschen strahlen eine große Würde aus und sind ein Schatz, der uns allen zugänglich ist. Leider geht diese Würde ein Stück weit verloren, wenn sich niemand mehr dafür interessiert, denn dann scheint sich diesen Menschen keine Perspektive mehr zu bieten.

Daniel Ossege

Werfen wir einmal von einer anderen Warte aus einen Blick auf diese Menschen: Wer kann sicher sein, dass es ihm nicht auch einmal so ergehen wird? Als Teil der Menschengemeinschaft und auch der Gemeinschaft unserer Stadt gehören wir ja selbst zu diesen Menschen, nämlich dann, wenn wir selbst einsam sind, wenn wir Menschen kennen, die einsam sind oder wenn wir selbst eines Tages vielleicht einsam sein werden.

Diese Einsamkeit aber ruft danach, den Erfahrungsschatz zu bergen und miteinander zu teilen, so wie auch wir uns selbst nach dem Teilen und Mitteilen sehnen. Wir sind keine Inseln (John Donne)... "Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht!" (Lk 12,7) Diese österliche Versicherung aus dem Lukasevangelium gibt mir die Hoffnung, dass alle diese Geschichten und so viel Gelebtes nicht ins Nichts fallen, sondern ihren Wert bei Gott in der Ewigkeit behalten werden oder vielleicht zum ersten Mal wertgeschätzt werden könnten.

Die Würde des Menschen

--- reicht über seinen Tod hinaus

Das Wissen darum ist uralt. Wir können es nachvollziehen anhand der durch Ausgrabungen aufgezeigten Bestattungsformen früherer Zeiten. Grabbeigaben geben Zeugnis davon, dass schon die Ahnung einer Fortexistenz der Bestatteten bestand, sie also nicht erst von Christen erdacht wurde.

Doch gab und gibt es auch heute noch in den verschiedenen Kulturkreisen der Welt unterschiedliche Ausgestaltungen davon: ein schlichtes Dahinschlummern in dem frühjüdischen Scheol oder im griechischen Hades. Ein

pralles Weiterleben für Herrscher, Götterkinder und Heroen auf der Insel der Glückseligen im hellenistischen Kulturraum, dem Fortbestand in einer Gegenwelt, dem Jenseits, in Ägypten - zunächst nur für den Pharao, dann aber auch für die Staatselite, seine Beamten. Ein Totengericht entschied darüber.

Das Leben eines Menschen – oder genauer, was er daraus gemacht hat – entscheidet auch in den asiatischen Religionen des Hinduismus bzw. Buddhismus, was mit ihm nach seinem Tode geschieht. Ein gutes Karma führt letztlich zu einem als glücklich empfundenen Ausbruch aus dem Kreislauf einer ewigen Wiedergeburt.

Das frühe Christentum folgte in der Gestalt des Missionars Paulus jüdischen Vorstellungen, die mit dem Gedankengut des Hellenismus verknüpft worden waren, dem prägenden Weltbild der damaligen Zeit im Mittelmeerraum. In seinen Ausführungen blieb er allerdings vage und gleichnishaft, anders als die „Offenbarung des Johannes“, die gerade deswegen von der orthodoxen Kirche eher kritisch betrachtet wird.

Schon in der frühen Urkirche setzte dann ein Streit über die Folgen eines sündhaften Lebens ein. Kann es einen ewigen Verbleib in der Hölle angesichts eines barmherzigen Gottes geben? Origines, ein aus Ägypten stammender Philosoph und Theologe im 3. Jh. n. Chr., kann sich nicht vorstellen, dass Christus Mahl mit uns hält, während Menschen in der Hölle leiden müssen. Der hl. Augustinus dagegen setzt auf Härte und behauptet, dass die Zahl der Verdammten größer sei als die der Erlösten, was auch an der Erbsünde läge, die er für seine Argumentation einführt. So müssten auch ungetaufte Kleinkinder in der Hölle leiden, selbst wenn sie sie sonst nicht gesündigt hätten. Das Mittelalter übernimmt dieses Bild, das sich bis zum 2. Vatikanischen Konzil in der kirchlichen Lehre wiederfinden lässt.

Auch in der aktuellen Bestattungsliturgie lassen sich Reste davon finden, wenn es formelhaft wiederholt um die Erlösung von Schuld geht. Dabei formulieren die katholischen Bischöfe in ihrer Einleitung zu ihrer 2011 veröffentlichten Schrift „Katholische Bestattungskultur angesichts neuer Herausforderungen“: „Texte und Riten der Begräbnisliturgie können helfen, mit den eigenen Fragen vor Gott zu treten, ihm für das Leben der Verstorbenen zu danken und ihn zu bitten, dass er den Verstorbenen die Vollendung in seinem Reich schenke.“

Den Toten Würde zuzusprechen, auf die christliche Hoffnung eines Lebens bei Gott ohne Drangsal und Bitternis zu verweisen, erscheint mir als wichtigere Aufgabe heutiger Verkündigung. Denn so kann auch den Hinterbliebenen Trost und Zuversicht in der Bitternis des Verlustes eines geliebten Menschen zugesagt werden.

Und sollte das Verhältnis zum Verstorbenen getrübt gewesen sein, hilft u. U. die frohe Botschaft vom barmherzigen Gott, nicht zu vergessen, aber vielleicht doch zu vergeben und so einen Frieden zu schließen, der beiden Parteien nur guttun kann.

Peter Heldt

IHRE NEUE HEIZUNG

› nach Ihren Bedürfnissen
› vom Fachmann
› mit Gewährleistung
› mit 5 Jahren
› Buderus-System-Garantie

Schäffer & Walcker GmbH
Heizung Lüftung Sanitär
38518 Gifhorn, Im Heidland 23, Tel: (05371) 3037
38302 Wolfenbüttel, Drohnenberg 2, Tel: (05331) 7028
gegr. 1855

Investieren Sie jetzt…

…gegen steigende Energiepreise!

Schäffer & Walcker GmbH
Drohnenberg 2 · 38302 Wolfenbüttel
eMail: info-wf@schaeffer-walcker.de
www.schaeffer-walcker.de

Wir bilden aus! Bewirb dich unter www.schaeffer-walcker.de/karriere/ausbildung

Wir versorgen Sie gut zu Hause!

Wir liefern
365 Tage im Jahr in
Wolfenbüttel
und Umgebung,
Hornburg, Schladen, Sickte

- Online-Shop
  www.essen-auf-raedern.de
- *abwechslungsreiches Menüangebot*
- *flexible Bestellmöglichkeiten*
- *keine Vertragsbindung*

Fordern Sie unverbindlich
unsere Speisekarte an:

Schweigerstraße 4
38302 Wolfenbüttel

Menüs à la carte

Telefon
0 53 31 -
7107-166
Fax
7107-167

DER PARITÄTISCHE
WOLFENBÜTTEL

Caritasverband Wolfenbüttel e.V.

HAUSNOTRUF

Fast alle Menschen haben den Wunsch, möglichst lange in der eigenen Wohnung zu leben. Durch Krankheit, altersbedingte Einschränkungen oder Behinderung ist das oft in Frage gestellt.

Ein Hausnotrufsystem könnte Ihnen in diesen Alltagssituationen zur Seite stehen. Sie erhalten direkte Hilfe per Knopfdruck!

Die monatliche Miete beträgt 22,50 €. Wir prüfen gern für Sie die Kostenübernahme durch Ihre Pflegekasse.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gerne Informieren wir Sie telefonisch oder in einem unverbindlichen Beratungsgespräch.

Kontakt:
Caritasverband Wolfenbüttel e.V.,
Krumme Str. 56, 38300 Wolfenbüttel

Ansprechpartner:
Herr Thomas Czech
Telefon: 0531/ 2340202
hausnotruf@caritas-wolfenbuettel.de

Herr Andreas Piltz
Telefon: 05331/ 26005
info@caritas-wolfenbuettel.de

©posaunenengel_by_peter_weidemann_pfarrbriefservice

HALLELUJA, HALLELUJA

ICH VERKÜNDE EUCH
EINE GROSSE FREUDE:
HEUTE IST UNS
DER RETTER GEBOREN;
ER IST CHRISTUS, DER HERR.

HALLELUJA

IN DER HEILIGEN NACHT

Aus Betlehem stammte Isai, der Ahnherr des davidischen Königshauses. Dort wird Jesus, der Sohn Davids, geboren, der Gottessohn, der Messias. Himmel und Erde (Engel und Menschen) huldigen ihm, auch wenn es noch Nacht ist. Das Zeichen seiner Ankunft ist die Armut, die Schwachheit des Kindes.
Gott hat ja gesagt zum Menschen, zu allen und zu jedem. Zu mir. Gott kommt uns entgegen, er nimmt uns an. Das Wort, das er uns sagt, ist sein Sohn: „Ein Kind ist uns geboren." Gott liebt uns und er wartet auf unsere Liebe.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 2, 1–14

1 Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augústus
den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten
einzutragen.
2 Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirínius
Statthalter von Syrien.
3 Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu las-
sen.
4 So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hin-
auf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt;
denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.
5 Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlob-
ten, die ein Kind erwartete.
6 Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage,
dass sie gebären sollte,
7 und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wi-
ckelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in
der Herberge kein Platz für sie war.
8 In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und
hielten Nachtwache bei ihrer Herde.
9 Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlich-
keit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr.
10 Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn
siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem gan-
zen Volk zuteilwerden soll:
11 Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren;
er ist der Christus, der Herr.
12 Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein
Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe
liegt.
13 Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmli-
sches Heer, das Gott lobte und sprach:
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den
Menschen seines Wohlgefallens.

Krippe St. Petrus, Weihnachten 2019, gestaltet von Herrn Wittek
©Bogdan Was

Ein Licht strahlt auf

Liebe Gemeinde!

„... über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf!“
Ja, so kommen wir uns in Coronazeiten vor, das Virus überschattet unser Leben bis in den Tod hinein.

Aber „ein Licht strahlte auf“, so verheißt es uns Jesaja in der heutigen Weihnachtslesung. Möge das Weihnachtslicht, das Jesus selbst ist, diesen Virus überstrahlen und somit besiegen! So können wir jubeln und uns freuen.

Schauen wir noch auf die Namen dieses Kindes:

- Jesus, du wunderbarer Rat, werde du uns zum Ratgeber.
- Jesus, du starker Gott, zeige du dich als starker Gott in unserer Welt.
- Jesus, du Vater in Ewigkeit, bleib bei uns bis in alle Ewigkeit.
- Jesus, du Fürst des Friedens, schenke du uns den Frieden.

Öffnen wir unser Herz, so dass sich Jesus an diesem Weihnachtsfest auch für uns als wunderbarer Rat, starker Gott, Vater in Ewigkeit und Fürst des Friedens erweisen kann.

Das wünscht Ihnen Barbara Witczak

Heiligabend in unserer Pfarrei

Wir hoffen, dass alle Angebote wie geplant stattfinden können.

Wegen der Pandemie können die Krippenspiele in ihrer bisherigen Form leider nicht stattfinden. An allen Kirchorten können Sie aber die offenen Kirchen besuchen, zur Krippe gehen und ein Friedenslicht mit nach Hause nehmen.
Die Kinder sind eingeladen, als Engel, Hirten, Könige, Wirte, Sterne oder Schafe gekleidet zu kommen und Laternen mitzubringen.
Grundsätzlich ist für alle Gottesdienste eine **Anmeldung** erforderlich! Es sei denn es gibt eine ausdrückliche Ausnahme.

St. Petrus, Wolfenbüttel	Geöffnete Kirche von 10.00 bis 22.00 Uhr mit einem Lichterweg zur Krippe. Kurzandachten auf dem Parkplatz um 15.00, 16.00 und 17.00 Uhr.
St. Ansgar, Wolfenbüttel	Geöffnete Kirche von 13.00 bis 18.00 Uhr Kurzandachten auf der Wiese um 14.30, 15.15 und 16.00 Uhr.
St. Joseph, Schöppenstedt	Geöffnete Kirche von 13.00 bis 22.00 Uhr 20.30 Uhr Christmette 22.00 Uhr Kurzandacht im Garten
Hl. Kreuz, Dorstadt St. Peter & Paul, Heiningen	Geöffnete Kirchen von 14.30 bis 16.30 Uhr 15.00 Uhr Kurzandacht vor Hl. Kreuz 16.00 Uhr Kurzandacht vor St. Peter & Paul

Um **24.00 Uhr** planen wir auf dem Stadtmarkt von Wolfenbüttel eine **Christmette**. Wer mag, bringt sich eine Sitzgelegenheit mit.
Bitte bringen Sie einen bereits ausgefüllten Zettel mit Ihren Kontaktdaten mit. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Lesung aus dem Buch Jesája.

Jes 9, 1–6

1 Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf.
2 Du mehrtest die Nation, schenktest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.
3 Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Mídian.
4 Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.
5 Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.
6 Die große Herrschaft und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird das vollbringen.

Für zuhause

Für diejenigen, die am Heiligen Abend lieber zuhause bleiben möchten, emfehlen wir die kleine **Hausandacht**, die Sie im Gotteslob unter der Nummer 26 finden.

Außerdem laden wir Sie, ein unsere Homepage zu besuchen (https://kath-kirche-wolfenbuettel.de). Dort finden Sie ab 16.00 Uhr die **Videobotschaft** der Pfarrei. Sie ist diesmal von den Lektoren der Pfarrei, Kindern und dem Kirchenchor von St. Petrus gestaltet.

Feier der Weihnacht - Erster Feiertag

Wort aus dem Schweigen, Licht in eine dunkle Welt hinein, Leben, das stärker ist als der Tod: Das sind nicht mehr nur Ideen und Hoffnungen, es ist das Ereignis in der Mitte der Zeit. Die Welt merkt es kaum. Und doch ist alles anders geworden. Gott hat sich seiner Welt ausgeliefert und er nimmt sich nicht mehr zurück.

Ruf vor dem Evangelium

Halleluja. Halleluja.
Aufgeleuchtet ist uns aufs Neue
der Tag der Erlösung:
Ein großes Licht ist
heute auf Erden erschienen.
Kommt, ihr Völker, und betet an
den Herrn, unseren Gott!
Halleluja.

Erste Lesung

Jes 52, 7–10

7 Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Heil verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König.
8 Horch, deine Wächter erheben die Stimme, sie beginnen alle zu jubeln. Denn sie sehen mit eigenen Augen, wie der Herr nach Zion zurückkehrt.
9 Brecht in Jubel aus, jauchzt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems! Denn der Herr hat sein Volk getröstet, er hat Jerusalem erlöst.
10 Der Herr hat seinen heiligen Arm vor den Augen aller Nationen entblößt und alle Enden der Erde werden das Heil unseres Gottes sehen.

Kommunionvers

Ps 98 (97), 3

Alle Enden der Erde sahen
die rettende Tat unseres Gottes.

Umsonst

Wär Christus tausendmal
in Betlehem geboren –
und nicht in dir,
du bleibst noch ewiglich verloren.

- Angelus Silesius -

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 1, 1–5.9–14

1Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.
2 Dieses war im Anfang bei Gott.
3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.
9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit.

Der Evangelist Johannes
©Friedbert Simon In: Pfarrbriefservice.de

Buch mit sieben Siegeln
©Martin Manigatterer In: Pfarrbriefservice.de

Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst

Auch dieses Jahr werden wir es hören, das Lied, das uns seit Kindheitstagen begleitet, ob gesungen in der Familie oder von Helene Fischer, im Radio, in der Kirche oder als finalen Abschluss der neusten Staffel der Netflixserie "The Crown". Dieses Lied gilt weltweit als das bekannteste Weihnachtslied und als Inbegriff des Weihnachtsbrauchtums im deutschsprachigen Raum.

Tatsächlich erlebe ich hier am Harztorwall mit dem Beginn der Heiligen Nacht diese Tage als eine besonders stille Zeit, die stillste Zeit im ganzen Jahr. Gleichwohl war die erste Stille der damaligen ersten Heiligen Nacht noch viel tiefgehender. Ein Kind wurde unter Schmerzen geboren, musste zum erstenmal atmen, hat laut geschrien und wurde dann sicher von seiner Mutter gestillt. Die so genannte magische Stunde: Ein Kind wird geboren und in der Regel kann die Mutter sogleich ihr Kind ernähren. Hier hat das Wort Stille seinen Ursprung. Ein Augenblick, der mir als Priester wohl nicht vergönnt ist zu erleben, der einen aber schon beim Nachdenken darüber demütig macht. Wie mag sich diese erste Stille beim Stillen des Neugeborenen anfühlen? Sie kann Ausdruck tiefer Zufriedenheit, Geborgenheit, Liebe und eines umfänglichen Staunens sein.
Wir Menschen brauchen Zeiten der Stille. So kommen wir innerlich zur Ruhe. So wie trübes Wasser erst im ruhigen und stillen Fließen wieder klar und durchsichtig wird, so braucht auch unser Inneres Zeiten der stillen Klärung, um klar sehen zu können. Stille ist eine Grundsäule des Glaubens und des Vertrauens. Es gehört zu den schönsten Erlebnissen eines vertrauenvolles Miteinanders, wenn man sich in Stille in die Augen schaut und sich einfach versteht.

Mit der Liturgie des ersten Weihnachtstages werden wir einen Schritt weitergeführt: "Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott." Stille allein schenkt kein Leben. So wie wir Menschen uns nach Stille sehnen können, genau so können wir uns auch nach dem gesprochenen Wort sehnen. Wir alle haben schon erfahren, wie viel Leben in einem gesprochenen Wort stecken kann. Ein wohlmeinendes Lob, ein guter Zuspruch, ein trostvolles Wort und eine gute Nachricht können unendlich viel Freude und innere Kraft wecken. Wenn Gott die Liebe ist, dann macht es auch Sinn, dass er sich offenbart, dass er spricht und nicht auf alle Ewigkeit im Schweigen verharrt. Aber zur frohen Botschaft gehört auch, dass es nicht bei wohlfeilen Worten bleibt. Worte müssen auch in die Tat umgesetzt werden. Was für unser persönliches Leben stimmt, gilt auch für jede Beziehung, jede Gemeinschaft, jedes Gemeinwesen und natürlich auch für die Kirche. Worte, die nicht ins Handeln führen, stehen in der Gefahr leer und hohl zu bleiben: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt".

Weihnachten feiern wir nicht nur einfach die Geburt eines Kindes, sondern wir feiern, dass das Wort konkret geworden ist. So konkret, dass es uns unglaublich erscheint. Aber wir feiern Weihnachten auch, damit auch wir in dieses Geheimnis der Fleischwerdung eintauchen. Damit auch wir konkret werden. Unsere Welt wartet auf Menschen mit denen Gerechtigkeit konkret wird. In diesem Sinne hört Weihnachten nicht auf. Der Evangeliumstext des ersten Weihnachtstages beschreibt die Geburt Jesu mit Worten des Schöpfungsberichtes: "Im Anfang... Und das Licht leuchtet in der Finsternis". So wird deutlich wo Johannes der Evangelist die Geburt dieses Kindes einordnet: Es ist nicht die Geburt irgendeines neuen Propheten, sondern mit der Geburt dieses Kindes geschieht Grundsätzliches: Gott bricht sein Schweigen, er spricht und erhebt seine Stimme, wie er es vorher und nacher nie wieder getan hat. Mit diesem Kind mit seinen Worten und seinen Taten kommt das Licht in die Welt, das keine Finsternis mehr bezwingen kann.

Matthias Eggers

Ich steh an deiner Krippen hier

Paul Gerhardt (1653)

Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und laß dir's wohlgefallen.

Da ich noch nicht geboren war,
da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar,
eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht,
da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefster Todesnacht,
du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht
des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär
und meine Seel ein weites Meer,
daß ich dich möchte fassen!

Heute (geplant) in unserer Pfarrei

Anmeldungen erforderlich!

09.30 Uhr Heilige Messe, Peter & Paul, Heiningen

09.30 Uhr Wort-Gottes-Feier, St. Petrus, Wolfenbüttel

11.00 Uhr Heilige Messe, St. Petrus, Wolfenbüttel

18.00 Uhr Heilige Messe, St. Ansgar, Wolfenbüttel

Ruf vor dem Evangelium

Ps 118 (117), 26a.27a

Halleluja. Halleluja.
Gesegnet sei, der kommt im Namen des Herrn!
Gott, der Herr, erleuchte uns.
Halleluja.

Erste Lesung

Apg 6, 8–10; 7, 54–60

In jenen Tagen
6, 8 tat Stéphanus aber, voll Gnade und Kraft,Wunder und große Zeichen unter dem Volk.
9 Doch einige von der sogenannten Synagoge der Libertíner und Kyrenäer und Alexandríner und Leute aus Kilíkien und der
Provinz Asien erhoben sich, um mit Stéphanus zu streiten;
10 aber sie konnten der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen.
7, 54 Als sie seine Rede hörten, waren sie in ihren Herzen aufs Äußerste über ihn empört und knirschten mit den Zähnen gegen ihn.
55 Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen
56 und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.
57 Da erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, stürmten einmütig auf ihn los,
58 trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß.
59 So steinigten sie Stéphanus; er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!
60 Dann sank er in die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Nach diesen Worten starb er.

Fest des Hl. Stephanus, erster Märtyrer

Unter den sieben Diakonen der Gemeinde von Jerusalem (Apg 6, 5) ragte Stephanus heraus als ein Mann voll Heiligen Geistes. Seine Auseinandersetzung mit den Führern des hellenistischen Judentums endete damit, dass Stephanus vor den Hohen Rat geschleppt und zum Tod verurteilt wurde. Stephanus ist das Urbild des christlichen Märtyrers; er hat Jesus als den gekreuzigten und in die Herrlichkeit Gottes erhobenen Messias verkündet; er hat „den Menschensohn zur Rechten Gottes stehend" geschaut und für ihn Zeugnis abgelegt durch sein Wort und mit seinem Blut.

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

Mt 10, 17–22

©Wikipedia, gemeinfrei

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
17 Nehmt euch vor den Menschen in Acht! Denn sie werden euch an die Gerichte ausliefern und in ihren Synagogen auspeitschen.
18 Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt werden, ihnen und den Heiden zum Zeugnis.
19 Wenn sie euch aber ausliefern, macht euch keine Sorgen, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt.
20 Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden.
21 Der Bruder wird den Bruder dem Tod ausliefern und der Vater das Kind und Kinder werden sich gegen die Eltern auflehnen und sie in den Tod schicken.
22 Und ihr werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden; wer aber bis zum Ende standhaft bleibt,der wird gerettet.

Bild links: Der hl. Stephanus, Altartafel von Hans Memling (um 1480)

TAGESGEBET

Allmächtiger Gott,
wir ehren am heutigen Fest
den ersten Märtyrer deiner Kirche.
Gib, dass auch wir unsere
Feinde lieben und so das Beispiel
des heiligen Stephanus nachahmen,
der sterbend für seine Verfolger
gebetet hat. Darum bitten wir
durch Jesus Christus.

Heiliger Stephanus
©Wikipedia, gemeinfrei

Christsein ist immer eine Herausforderung in der Welt

Liebe Schwestern und Brüder,

gerade noch haben wir am Heiligabend und/oder am 1. Weihnachtstag des neugeborenen Christuskindes gedacht; des kleinen, harmlosen Säuglings, geboren in einem Stall auf den Hirtenfeldern um Bethlehem. Wir staunen voller Ehrfurcht: Gott schickt seinen Sohn als wehrloses Kind auf die Welt, unter uns anrührenden, zu Herzen gehenden Umständen. „Mein Herz will ich ihm schenken" singen wir (wenn wir singen dürfen) aus vollem Herzen. Ein Baby ins Herz zu schließen fällt nicht schwer, man kann ja kaum anders; wer hat das noch nicht erlebt?!

Doch schon einen Tag später werden wir durch Lesung und Evangelium schlagartig aus der Weihnachtsfreude gerissen. Wie so oft feiert die Liturgie im Zeitraffer, was eigentlich weit auseinander liegt, da es andererseits auch in einem engen Sinnzusammenhang steht. Die Geburt Jesu und der Tod des Stephanus, um den es in der Lesung geht, liegen etwa 40 Jahre auseinander. Jesus Christus nachzufolgen, hat Konsequenzen, ist kein unbeschwerter Spaziergang durchs Leben.

So hören wir es im 2. Teil der Sendungsrede Jesu an seine Jünger. Nachfolge erschöpft sich nicht in der Anbetung des wehr- und harmlosen Christkindes. Jesus spricht eindringlich von den schwierigen, wenn nicht gar lebensbedrohlichen Situationen, in die sie durch ihre Nachfolge geraten können. In Mt 10, 16 – dieser Vers wird heute leider nicht gelesen - kommt sehr deutlich zum Ausdruck, was ihnen blüht. Deshalb möchte ich Ihnen diesen nicht vorenthalten: "Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid daher klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben!" Er belässt es nicht bei der Warnung, sondern ermutigt sie durchzuhalten und standhaft zu bleiben, empfiehlt eine Verhaltensstrategie - mit der Aussicht auf die schlussendliche Rettung.

Christi Zukunftsversion wird Realität in der Geschichte von Stephanus, der wegen seines Bekenntnisses zu Jesus als Messias sein Leben verliert. Als einer der ersten sieben zum Dienst an den Menschen berufenen Diakone, macht er sich unbeliebt bei den Herrschenden, in dem er ihnen den Spiegel vorhält und die ihnen eigene Scheinheiligkeit entlarvt. Auf die in Vers 14 gestellte Frage des Hohepriesters hebt Stephanus mutig zu einer flammenden und langen Rede an, die uns im heutigen Gottesdienst leider ebenfalls vorenthalten wird. Zu finden in der Apostelgeschichte Kapitel 7, Verse 2-53 (unbedingt lesenswert!). Falsche, erkaufte Zeugenaussagen und die Empörung der in seiner Rede Zurechtgewiesenen gipfeln letztendlich in seiner Steinigung. Die letzten Verse der Lesung kommen Ihnen vielleicht bekannt vor: Fast die gleichen Worte hören wir in der Passion Jesu, unmittelbar vor dessen Tod. Und auch die vorangegangene Denunziation, das Verhör, die Empörung, der Versuch der radikalen Vernichtung des „Problem-Menschen" durch die Herrschenden weisen deutliche Parallelen auf.

Auch, wenn es kein erfreulicher Gedanke ist: Krippe und Kreuz wollen/müssen zusammen gedacht werden. Christsein ist immer, zu jeder Zeit seit Christi Geburt, eine Herausforderung in der Welt, in der wir jeweils leben. Jede(r) von uns hat sicher eigene Erfahrungen in Bezug auf Verspottung, Ablehnung, Missachtung oder Benachteiligung machen müssen. Die meisten von uns waren wegen ihres Glaubens aber nie in Lebensgefahr. Das Festhalten am Glauben ist jedoch auch bei nicht wenigen unserer Gemeindemitglieder ein Fluchtgrund gewesen. Meine Hochachtung gilt allen, die trotz aller Härten, die es für sie persönlich und ihre Familie mit sich bringt, in Treue zu Christus an ihrem Glauben festhalten. Wer meint, dass es Christenverfolgung nur in vergangenen Zeiten gab, irrt gewaltig. Christsein war global gesehen noch nie so gefährlich wie heute. Obwohl das Recht auf Religionsfreiheit seit Jahrzehnten als grundlegendes Menschenrecht international anerkannt ist, wird es in der Praxis in ca. 50 Ländern bis heute in vielfacher Weise missachtet. Rund 200 Millionen Christen werden in ihrer Religionsausübung behindert, bis hin zu brutaler Verfolgung und Ermordung, Tendenz steigend. (Quelle: Kirche in Not)

Vielleicht ist gerade der Stephanustag ein guter Tag dafür, sich dieses Skandals bewusst zu werden; und dankbar dafür zu sein, wie weitgehend frei und komfortabel wir in unserem Land unseren Glauben leben können.

Dietlinde Schulze

Gebet für verfolgte Christen

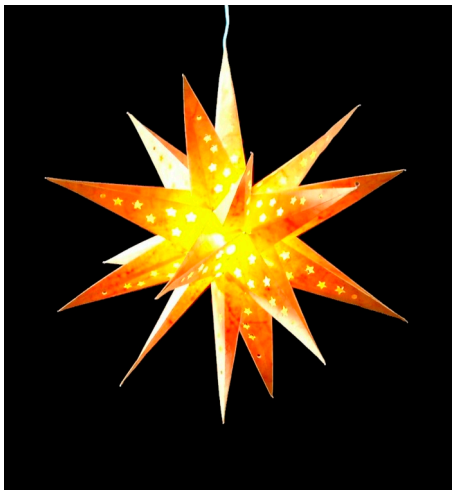
Steyler Missionare

In vielen Ländern werden Christen in ihrem Glauben behindert, um Jesu willen benachteiligt oder verfolgt. Am Gedenktag des heiligen Märtyrers Stephanus wollen wir beten:
Wir bitten für alle, die wegen ihres Glaubens benachteiligt und verfolgt werden: Gib ihnen Kraft, damit sie in ihrer Bedrängnis die Hoffnung nicht verlieren.
Wir bitten auch für die Verfolger: Öffne ihr Herz für das Leid, das sie anderen antun. Lass sie dich den Opfern ihres Handelns erkennen.
Wir bitten für alle, die aus religiösen, politischen oder rassistischen Gründen verfolgt werden: Sieh auf das Unrecht, das ihnen widerfährt, und schenke ihnen deine Nähe.

Heute (geplant) in unserer Pfarrei

Anmeldungen erforderlich!

09.30 Uhr	Heilige Messe, St. Joseph, Schöpp.
11.00 Uhr	Heilige Messe, St. Ansgar, Wolfenbüttel
18.00 Uhr	Vorabendmesse. St. Peter & Paul, Hei.



Fest der Heiligen Familie

Betlehem, Ägypten und Nazaret heißen die drei Stationen des Messiaskindes. Das Kind steht unter Gottes Schutz und es erfährt die sorgende Liebe seiner Eltern. Der Evangelist will aber noch etwas anderes zeigen: Israel steht an der entscheidenden Wende seiner Geschichte. Die Rückkehr Jesu aus Ägypten erinnert an die Anfänge des Volkes Israel. Jesus ist der neue Anfang.

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

Mt 2, 13–15.19–23

13 Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, siehe, da erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage;denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.
14 Da stand Josef auf und floh in der Nacht mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.
15 Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat:Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.
19 Als Herodes gestorben war, siehe, da erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum
20 und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot.
21 Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel.
22 Als er aber hörte, dass in Judäa Archeláus anstelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa
23 und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch die Propheten gesagt worden ist:
Er wird Nazoräer genannt werden.

Die sieben Schmerzen Mariä, Mitteltafel, Szene: die Flucht nach Ägypten
Albrecht Dürer)
©Wikipedia, gemeinfrei

Ruf vor dem Evangelium

Kol 3, 15a.16a

Halleluja. Halleluja.

Der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch.
Halleluja.

Papst Franziskus in Amoris laetitia (30)

Vor jeder Familie erscheint das Bild der Familie von Nazareth mit ihrem Alltag aus Ermüdung und sogar aus Alpträumen wie in dem Moment, als sie unter der unfassbaren Gewalt des Herodes leiden mussten – eine Erfahrung, die sich noch heute in vielen Familien ausgeschlossener und wehrloser Flüchtlinge tragisch wiederholt. Die Familien … sind aufgefordert, wie Maria ihre traurigen und begeisternden familiären Herausforderungen mutig und gelassen zu leben und die Wunder Gottes im Herzen zu bewahren und darüber nachzudenken (vgl. Lk 2, 19.51). Im Schatz von Marias Herz befinden sich auch alle Ereignisse einer jeden unserer Familien, die sie sorgsam bewahrt. Daher kann sie uns helfen, sie zu deuten, um in der Familiengeschichte die Botschaft Gottes zu erkennen.
aus: Schott, Messbuch

Die "Heilige Familie" der Christen (Mk 3,35).

Jesus sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“

Liebevoll umeinander kümmern

Liebe Geschwister im Glauben,

der biblische Weisheitslehrer Jesus Sirach hält den erwachsenen Kindern vor Augen, dass sie ihre Verantwortung gegenüber ihren Eltern leben sollen. Er spricht sogar davon, dass eine ehrende Fürsorge für den Vater Sünden sühnt und - sehr interessant: wer seine Mutter ehrt, der sammelt sogar Schätze (im Himmel).

Eigentlich sollte es doch selbstverständlich sein, dass wir Kinder unsere Eltern ehren. Wir verdanken ihnen doch so viel: Sie haben uns bei unseren ersten Schritten geholfen und uns vieles beigebracht, was wir brauchen, damit unser Leben gelingen kann. Sie waren häufig unsere ersten Vorbilder. In der Zeit des Jesus Sirach gab es noch keine Kranken- oder Rentenversicherung, die für eine Absicherung im Alter sorgten. Die Kinder waren dafür verantwortlich. Daher galten viele Kinder als Reichtum. Ich selber stamme aus einer Familie mit fünf Kindern und bin wirklich sehr froh, dass sich heute die Sorge um unsere Eltern und unsere Tante auf viele Schultern verteilt. Die Entfernung vom Elternhaus und auch die Berufstätigkeit macht es uns Kindern nicht leicht, sich so um unsere Eltern zu kümmern, wie sie es sich wünschen - insbesondere in diesem Jahr, in denen Besuche, Treffen mit Freunden und Veranstaltungen nicht mehr möglich waren und das Alleinsein manchem unerträglich wurde.

In diesem Jahr wurde sichtbar, wie wichtig Familie ist - aber auch welche Herausforderungen viele von uns zu bewältigen hatten, weil wir zum Teil 24 Stunden und sieben Tage in der Woche in der Wohnung/im Haus zusammen waren. Da ging man sich dann auch schon mal auf die Nerven. ... Alle erwachsenen Kinder, die sich insbesondere in dieser Zeit um ihre Eltern gekümmert, sie besucht, mit ihnen telefoniert, sie unterstützt haben, haben meine allerhöchste Wertschätzung. Sie sind mir ein Vorbild. Ich möchte aber an dieser Stelle auch alle Eltern bitten, die vielleicht auf ein Mehr bei ihren Kindern hoffen: Seien Sie gnädig mit uns. Der Alltag verlangt uns viel ab in dieser schnelllebigen Welt. Und ab und zu brauchen auch wir Unterstützung von unseren Eltern: Verständnis, Trost und vor allen Dingen ihre Anerkennung und Liebe. Ja, auch wenn wir schon selber Eltern sind, so sehnen wir uns danach.

Jemanden ehren kann man zwar auch, ohne dass man ihn liebt. Aber mit Liebe sprechen unsere Taten eine andere Sprache: Ich kann meinen Eltern etwas von ihrer Liebe zurückgeben - auch wenn sie es selber manchmal nicht zeigen konnten. Ähnlich ist es mit meiner Beziehung zu Gott: Gott ist meine liebende Mutter, mein mich liebender Vater. So wie meine Eltern hat Gott mich geliebt, bevor ich auf der Welt war. Diese Zusage haben wir durch Jesus erfahren.

Das neue Jahr beginnt bald mit neuen Vorsätzen: Vielleicht könnte einer davon sein, sich noch mehr liebevoll umeinander zu kümmern. Egal ob Eltern, Kinder oder die Nachbarn: Es gibt in unserem Umfeld bestimmt viele, denen wir unsere Ehre erweisen können.

Bleiben Sie behütet.
Ihre Uta Maria Pfeiffer

Gut, dass wir einander haben

Gut, dass wir einander haben,
gut, dass wir einander sehn,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen
Und auf einem Wege gehn.
Gut, dass wir nicht uns nur haben,
Dass der Kreis sich niemals schließt
Und dass Gott, von dem wir reden,
Hier in unsrer Mitte ist.

Keiner, der nur immer jubelt;
Keiner, der nur immer weint.
Oft schon hat uns Gott in unsrer
Freude, unsrem Schmerz vereint.
Keiner trägt nur immer andre;
Keiner ist nur immer Last.
Jedem wurde schon geholfen;
Jeder hat schon angefasst.

Erste lesung

Sir 3, 2-6.12-14 (3-7.14-17a)

2 Der Herr hat den Kindern befohlen, ihren Vater zu ehren, und die Söhne verpflichtet, das Recht ihrer Mutter zu achten.
3 Wer den Vater ehrt, erlangt Verzeihung der Sünden,
4 und wer seine Mutter achtet, gleicht einem Menschen, der Schätze sammelt.
5 Wer den Vater ehrt, wird Freude haben an den eigenen Kindern, und wenn er betet, wird er Erhörung finden.
6 Wer den Vater achtet, wird lange leben, und wer seiner Mutter Ehre erweist, der erweist sie dem Herrn.
12 Mein Sohn, wenn dein Vater alt ist, nimm dich seiner an, und betrübe ihn nicht, solange er lebt.
13 Wenn sein Verstand abnimmt, sieh es ihm nach, und beschäme ihn nicht in deiner Vollkraft!
14 Denn die Liebe zum Vater wird nicht vergessen, sie wird als Sühne für deine Sünden eingetragen.

©Image: Friedbert Simon In: Pfarrbriefservice.-de

Heute (geplant) in unserer Pfarrei

Anmeldungen erforderlich!

18.00 Uhr	Vorabendmesse St. Peter & Paul, Hei.
09.30 Uhr	Heilige Messe St. Ansgar, Wf
10.00 Uhr	Wort-Gottes-Feier, St. Joseph, Schöpp.
11.00 Uhr	Heilige Messe St. Petrus, Wf

Ruf vor dem Evangelium

Hebr 1, 1–2

Halleluja. Halleluja.
Einst hat Gott zu den Vätern gesprochen durch die Propheten;
heute aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn.
Halleluja.

Erste Lesung

Num 6, 22–27

22 Der Herr sprach zu Mose:
23 Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:
24 Der Herr segne dich und behüte dich.
25 Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.
26 Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.
27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.

Für den Tag und das Jahr

Besser als ein Licht

Ich sagte zu dem Engel,
der an der Pforte des neuen Jahres stand:
Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fußes
der Ungewissheit entgegengehen kann.
Aber er antwortete:
Geh nur hin in die Dunkelheit,
und leg deine Hand in die Hand Gottes!
Das ist besser als ein Licht
und sicherer als ein bekannter Weg.

- Ein Christ aus China -

Hochfest der Gottesmutter Maria

Dieser Tag soll ein Anfang werden, nicht nur im Kalender. Im Namen Gottes und im Licht seines Angesichts gehen wir unsern Weg durch das neue Jahr, geborgen in seinem beständigen Schutz. Wir schauen auf den Sohn und wissen uns mit Maria und allen Heiligen verbunden.

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 2, 16–21

In jener Zeit
16 eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.
17 Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.
18 Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.
19 Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.
20 Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.
21 Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

Ikone im byzantinischen Stil, 10. Jahrhundert, Fedorovskaya
©Wikipedia, gemeinfrei

Psalm 67

Ps 67 (66), 2–3.5–6.7–8

Kv Gott sei uns gnädig und segne uns.

2 Gott sei uns gnädig und segne uns. * Er lasse sein Angesicht über uns leuchten,
3 damit man auf Erden deinen Weg erkenne, * deine Rettung unter allen Völkern. – (Kv)
5 Die Nationen sollen sich freuen und jubeln, / denn du richtest die Völker nach Recht *und leitest die Nationen auf Erden.
6 Die Völker sollen dir danken, o Gott, * danken sollen dir die Völker alle. – (Kv)
7 Die Erde gab ihren Ertrag. * Gott, unser Gott, er segne uns!
8 Es segne uns Gott! * Fürchten sollen ihn alle Enden der Erde. – Kv

"Wir sind Kinder Gottes und seine Erben"

In einer Andacht an einem der vergangenen Silvesterabende stellte Pater Philipp Meyer aus Maria Laach die Fragen: „Warum ist das alles so, was war und wo wird es hingehen? Was sind wir eigentlich? Wer sind wir eigentlich?“ Ich fand diese Fragen für das jetzt abgelaufene Jahr besonders passend:

Das Jahr 2020 wird sicher vielen in Erinnerung bleiben als das Jahr, in dem es zu dem weltweiten Ausbruch der Pandemie durch das Coronavirus kam. Dieses Ereignis prägte das ganze Jahr für viele Menschen sicher deutlich unmittelbarer als die Wahl des Präsidenten der USA oder die verschiedenen Terroranschläge und Gewaltausbrüche. Im Umgang mit dieser Pandemie war auf einmal vieles nicht mehr selbstverständlich: Die Versammlungsfreiheit, die Religions- und Glaubensfreiheit sind Grundrechte, die in der Europäischen Grundrechtecharta, der Europäischen Menschenrechtskonvention und im deutschen Grundgesetz verankert sind, selbstverständlich geworden ist uns auch die Reisefreiheit und eine große Mobilität, wir sind daran gewöhnt, dass wir alles, was wir benötigen, kaufen können, bei der Begrüßung oder Verabschiedung geben wir uns die Hand, nehmen uns in den Arm oder verteilen Küsschen. Alle diese Selbstverständlichkeiten waren auf einmal in Frage gestellt, waren nicht mehr möglich. Hinzu kamen unterschiedliche Belastungen durch finanzielle Schwierigkeiten, durch Einsamkeit, durch Langeweile wegen fehlender Angebote zur Gestaltung der Freizeit, durch gleichzeitige Bewältigung von Kinderbetreuung und Berufstätigkeit. Und diese Aufzählungen sind ja bei weitem nicht vollständig.

Auf die Frage, „warum ist das alles so“ (gekommen), können uns vielleicht demnächst Wissenschaftler Antworten geben. Es ist gut, diese Ursachen zu erforschen, damit wir daraus für die Zukunft lernen, wie wir solche Ereignisse vermeiden können oder wenigstens besser vorbereitet sind.

Die Einschränkungen durch die Pandemie machen sehr deutlich, dass wir

auch auf die anderen Fragen dringend Antworten finden müssen: „Wer sind wir eigentlich? Was ist uns wichtig? Was macht uns aus? Worauf können wir nicht verzichten? Wo soll das hinführen?“ Antworten auf diese Fragen lassen sich nicht so einfach durch Wissenschaftler geben, denn hier sind wir mit in der Verantwortung. Wir hören in der Lesung vom Neujahrstag aus dem Galaterbrief des Apostels Paulus „So auch wir: Als wir unmündig waren, waren wir geknechtet unter die Mächte der Welt. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfingen....wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott. "Für mich ist das die Botschaft, die über das Weihnachtsfest hinaus strahlt: wir sind nicht unmündige Knechte, sondern Kinder Gottes und seine Erben und damit aufgefordert und in der Verantwortung, aktiv unsere Welt zu gestalten. Als Kinder Gottes wissen wir uns dabei von ihm geliebt und getragen. Er hat uns im vergangenen Jahr getragen, und er trägt uns auch in Zukunft, vor allem immer dann, wenn die Zeiten sich ändern und wir nicht wissen, wie es weiter gehen wird.

Ich wünsche Ihnen für das neue Jahr die Zuversicht, die sich auch in diesem Segenslied für Kinder ausdrückt:

"Vom Anfang bis zum Ende
Hält Gott seine Hände
Über mir und über dir-
Ja, er hat es versprochen.
Hat nie sein Wort gebrochen
„Glaube mir, ich bin bei dir!“
Immer und überall
Immer bin ich da!“

Ihre Ursula Bilitewski

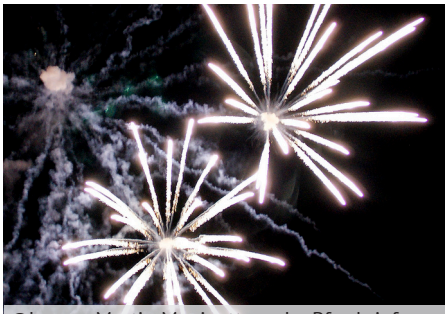
Zweite Lesung

Gal 4, 4 – 7

Schwestern und Brüder!

4 Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt,
5 damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.

6 Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, den Geist, der ruft: Abba, Vater.
7 Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.



©Image: Martin Manigatterer In: Pfarrbriefservice.de

Heute (geplant) in unserer Pfarrei

Anmeldungen erforderlich!

Silvester

16.00 Uhr	Andacht zum Jahresschluss St. Joseph, Schöpp.
17.00 Uhr	Heilige Messe zum Jahresabschluss St. Ansgar, Wolfenbüttel
23.15 Uhr	Nachtgebet zur Jahreswende St. Petrus, Wolfenbüttel

Neujahr

18.00 Uhr	Heilige Messe St. Petrus, Wolfenbüttel

Ruf vor dem Evangelium

1 Tim 3, 16

Halleluja. Halleluja.

Christus, offenbart im Fleisch,
verkündet unter den Völkern,
Christus, geglaubt in der Welt:
Ehre sei dir!

Halleluja.

Eröffnungsvers

Weish 18, 14–15

Als tiefes Schweigen
das All umfing und die Nacht
bis zur Mitte gelangt war,
da stieg dein allmächtiges Wort,
o Herr, vom Himmel herab,
vom königlichen Thron.

Erste Lesung

Sir 24, 1–2.8–12 (1–4.12–16)

1Die Weisheit lobt sich selbst und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich.
2 In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich:
8 Der Schöpfer des Alls gebot mir, der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden.
Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf und in Israel sei dein Erbteil!
9 Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht.
10 Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt.
11 In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, in Jerusalem ist mein Machtbereich,
12 ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, im Anteil des Herrn, seines Erbteils

Zweiter Sonntag nach Weihnachten

Durch das Wort, das vor aller Zeit war, ist die Zeit und die Welt geworden. Licht und Leben kommen von ihm. Und das Wort ist Fleisch geworden. Denen, die ihn aufnehmen, weist Christus den Weg, und er schenkt ihnen Gnade und Herrlichkeit.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 1, 1–5.9–14

1 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gottund das Wort war Gott.
2 Dieses war im Anfang bei Gott.
3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.
9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

©pfarrbriefservice.de

Für den Tag und die Woche

Als aber Gott den Menschen anblickte, gefiel er Ihm sehr, weil Er ihn nach dem Gewand Seines Abbildes und nach Seinem Gleichnis geschaffen hatte, damit er mit dem vollen Ton seiner vernünftigen Stimme alle Wunderwerke Gottes verkünde. Der Mensch ist nämlich das vollkommenste Wunderwerk Gottes, weil Gott durch ihn erkannt wird und weil Gott alle Geschöpfe seinetwillen erschaffen hat. Ihm hat Er mit dem Kuss der wahren Liebe gestattet, durch seine Vernunft Ihn zu preisen und zu loben.
- Hildegard von Bingen -

Glaubensbekenntnis zu Gott und Jesus

Wie schon am 1. Weihnachtstag steht heute, am zweiten Sonntag nach Weihnachten, erneut der Beginn des Johannesevangeliums auf der Leseordnung. Empfohlen wird die Kurzfassung, die sich auf die Wiedergabe des zentralen Hymnus vom Wort Gottes konzentriert. Vorbereitet wird das Verständnis des Textes durch eine Selbstdarstellung der Weisheit in der 1. Lesung aus dem Buch Jesus Sirach. Wie das „Wort“ im Johannesevangelium, dessen Übersetzungsmöglichkeit vom griechischen "Logos" aus weit mehr zu bieten hätte, leitet sich die Weisheit genau wie das Wort vom Anfang vor der Ewigkeit her ab, geschaffen vom und eins mit dem Höchsten.

Das gilt dann, wie wir im Brief an die Epheser lesen können, auch für Jesus Christus und sogar uns.

Der eigentlich zu singende Hymnus am Beginn des Johannesevangeliums legt ein Glaubensbekenntnis zu Gott und Jesus ab. Es verweist damit auf die Problematik der Trennung der jungen christlichen Gemeinde von ihrer jüdischen Herkunft. Erkennt die eine in Jesus den Sohn Gottes, seinen eingeborenen Sohn, der eins ist mit ihm, lehnt der überwiegende Rest diese Deutung als Gotteslästerung ab, da es nur einen Gott geben kann.

Die Autoren des Johannesevangeliums, die man hinter dem"„wir" in Vers 14 ebenso vermuten kann wie die Mitglieder der johannäischen Gemeinde, sehen sich als von Gott Auserwählte. Sie haben die wahre Natur Jesu erkannt: Er entspringt wie die Weisheit, wie die in Worte gefassten Gedanken der Schöpfung Gott selbst. Deswegen ist er ihm gleich. In seiner Fleischwerdung kann das abstrakte Wort, die Idee, der Sinn, der gedankliche Urgrund nun auch wahrgenommen werden wie ein Licht in der Finsternis. Alle, die das nicht erkennen – und es sind viele zu der Zeit - nehmen das Licht nicht wahr. Die "Welt" aber -, hier im Kontrast zu den "erleuchteten" Christgläubigen verwendet -, obwohl von Gott geschaffen, lehnt seinen Abgesandten, sein Wort ab. Angriff ist auch damals schon die beste Verteidigung...

Dabei schärfte erst die Aushauchung des Geistes Jesu am Kreuz den Blick auf die Göttlichkeit und verlieh den Kindern Gottes eine „Osterbrille“. Sie ermöglichte es, Jesus als Gottes Sohn zu schauen und in ihm seinen Vater zu erkennen.

Aus dieser im Prolog vorgelegten Perspektive wird dann das gesamte Evangelium geschrieben und Jesus stets als Abbild seines Vaters dargestellt. Seine Präexistenz und sein Einssein mit dem Vater lassen erkennen, dass im Johannesevangelium bereits begonnen wird, sich weitergehende Gedanken über das Sein und Wesen Jesu zu machen als wir es aus den drei anderen Evangelien kennen.

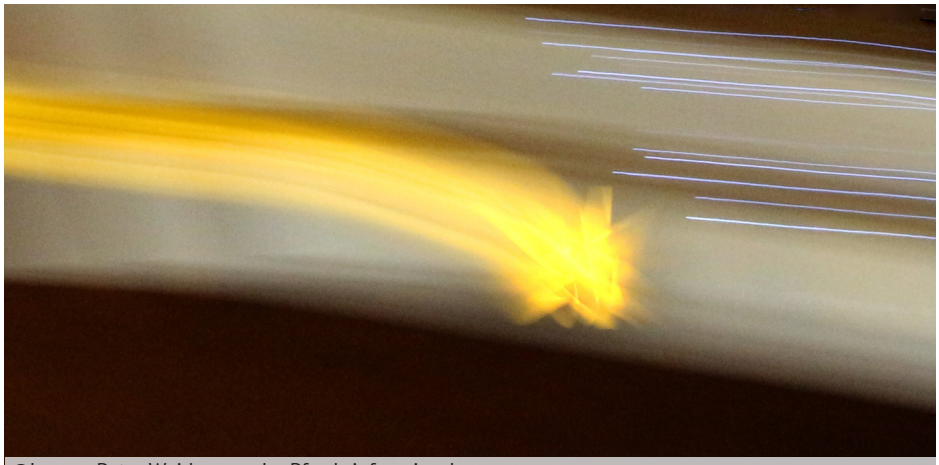
Unschwer ist dabei zu erkennen, dass Parallelen zur hellenistischen Philosophie existieren, die dazu führen, dass

auch griechische und später römische Philosophen diesen Lobgesang auf den göttlichen Logos achten und respektieren. Denn bei ihnen existiert über der materiellen Welt eine Welt der göttlichen Ideen, die gleichfalls mit dem griechischen Wort Logos bezeichnet wird. Aus dieser Welt sinken Seelen herab, materialisieren sich und bemühen sich durch tugendhaftes Leben und angewendete Lebens-Weisheit wieder in die höheren vergeistigten Sphären zu gelangen und wieder eins mit dem göttlichen Logos zu werden.

Spuren dieses Denkens finden wir auch in den beiden Lesungen des heutigen Sonntags und natürlich auch in der priesterschriftlichen Schöpfungserzählung mit ihrem wiederkehrenden „Und Gott sprach, es werde...“

So gesehen gehört das Johannesevangelium in seine Zeit und ist seitdem ein Werk der Weltliteratur.

Peter Heldt



©Image: Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de

Heute (geplant) in unserer Pfarrei

Anmeldungen erforderlich!

18.00 Uhr	Vorabendmesse, St. Ansgar, Wolfenbüttel
09.30 Uhr	Wort-Gottes-Feier St. Joseph, Schöpp.
09.30 Uhr	Heilige Messe, St. Peter & Paul, Hei.
11.00 Uhr	Heilige Messe, St. Petrus, Wolfenbüttel

Ruf vor dem Evangelium

Mt 2, 2

Mt 2, 2 Halleluja. Halleluja.
Wir haben seinen Stern gesehen
und sind gekommen, dem Herrn zu huldigen.
Halleluja.

Hochfest der Erscheinung des Herrn

6. Januar

Epiphanie, Erscheinung des Herrn: göttliche Wahrheit und Herrlichkeit leuchten, wenn auch noch verborgen, in dem Kind von Betlehem. Suchende Menschen finden den Weg (Magier, Könige, Sterndeuter). Sie kommen mit Gaben und gehen als Beschenkte. Weil dieses Kind geboren wurde, gibt es für alle Menschen Hoffnung, auch für die in der Ferne.

Erste Lesung

Jes 60, 1–6

1 Steh auf, werde licht, Jerusalem,
denn es kommt dein Licht und die
Herrlichkeit des Herrn geht strahlend auf über dir.
2 Denn siehe, Finsternis bedeckt
die Erde und Dunkel die Völker,
doch über dir geht strahlend der
Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.
3 Nationen wandern zu deinem
Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.
4 Erhebe deine Augen ringsum
und sieh: Sie alle versammeln sich,
kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter werden auf der Hüfte sicher getragen.
5 Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird erbeben und
sich weiten. Denn die Fülle des
Meeres wendet sich dir zu,
der Reichtum der Nationen kommt
zu dir.
6 Eine Menge von Kamelen bedeckt dich, Hengste aus Mídian
und Efa. Aus Saba kommen sie alle,
Gold und Weihrauch bringen sie
und verkünden die Ruhmestaten
des Herrn.

Drei Könige, Krippenspiel St. Petrus
©Bogdan Was

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

Mt 2, 1–12

Anbetung der Weisen
©Friedbert Simon in pfarrbriefservice.de

1 Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren
worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem
2 und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind
gekommen, um ihm zu huldigen.
3 Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.
4 Er ließ alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen,
wo der Christus geboren werden solle.
5 Sie antworteten ihm: in Betlehem
in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten:
6 Du, Betlehem im Gebiet von Juda,
bist keineswegs die unbedeutendste
unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.
7 Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von
ihnen genau sagen, wann der Stern
erschienen war.
8 Dann schickte er sie nach Betlehem
und sagte: Geht und forscht sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es
gefunden habt, berichtet mir, damit
auch ich hingehe und ihm huldige!
9 Nach diesen Worten des Königs
machten sie sich auf den Weg. Und
siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu
dem Ort, wo das Kind war; dort blieb
er stehen.
10 Als sie den Stern sahen, wurden
sie von sehr großer Freude erfüllt.
11 Sie gingen in das Haus und sahen
das Kind und Maria, seine Mutter; da
fielen sie nieder und huldigten ihm.
Dann holten sie ihre Schätze hervor
und brachten ihm Gold, Weihrauch
und Myrrhe als Gaben dar.
12 Weil ihnen aber im Traum geboten
wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen
Weg heim in ihr Land.

Brauchtum und gelebtes Christentum

In vielen Ländern der Welt ist das Fest „Erscheinung des Herrn", welches bei vielen als das Fest der drei heiligen Könige bekannt ist, das eigentlich wichtige Fest der Weihnachtszeit. So bekommen in Spanien und Mexiko die Kinder ihre Geschenke nicht zu Weihnachten, sondern am 6. Januar. Wenn man darüber nachdenkt, ergibt es auch mehr Sinn, da die Könige ja auch das Jesuskind beschenken. In Mexiko geht es aber eigentlich gar nicht um die Geschenke, sondern mehr noch um die vielen kleinen Zeichen, die diesen Tag zum Höhepunkt des Weihnachtsfests werden lassen. Ich denke, dass diese Symbolik auch uns einen neuen Blick auf die Ereignisse aus der damaligen Zeit geben kann.

Schon während der Adventszeit wird in Mexiko die Herbergssuche traditionell nachgespielt, indem die Familien um die Häuser gehen und singend um Einlass bitten. Nach dem Einlass wird die mit Süßigkeiten gefüllte Piñata zerschlagen, die für die Sünde steht. Diese "Posada" genannte Herbergssuche ist gleichzeitig Feier und spirituelle Suche. Der Einzug in das Haus, welches die Rolle der Herberge übernimmt, geschieht tanzend und singend. Dabei wird gleichzeitig das Finden des Kindes gefeiert, aber auch die Zusammenkunft der Familie.

Zu gleichen Zeit im Dezember machen sich auch die drei heiligen Könige in den heimischen Wohnzimmern in Mexiko auf den Weg, indem die Krippenspielfiguren nach und nach und Tag für Tag immer mehr in Richtung der Krippe bewegt werden, bis sie am 6. Januar ankommen.

Ich finde, dass dieser Weg der drei heiligen Könige bzw. Sterndeuter oder Magier sowohl in der Bibel als auch in der Bewegung der Figuren ein schönes Bild für unseren Weg zu Jesus und zum Weihnachtsgeschehen ist. Der Glaube ist ein langsamer Prozess, eine Suche, die oftmals ungewiss ist. Werden wir jemals ankommen? Gleichzeitig lockt der Schein eines Lichtes - so wie der Stern von Bethlehem - zu dem Geheimnis, das

Hier kann man Piñata kaufen
©Von GeoTrinity (Wikimedia Commons) - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=65998007

wir suchen. Wir suchen - Sicherheit, Liebe, Erfüllung, die Nähe Gottes und finden dies alles, wenn wir uns auf dieses kleine Kind einlassen. Aber wir müssen uns auf die Suche, auf den Weg, machen. In gewisser Weise entspricht diese Suche der Lichtmetaphorik des Johannesprologs: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst" (Joh 1,5) Gott ist - hier in diesem Kind - wirklich da und wir können anfangen zu vertrauen, so wie die drei Könige es tun, indem sie nichts mitnehmen und sich damit begnügen, Jesus gesehen zu haben.

Aber solche Freude muss weitergegeben werden, geteilt werden, gerade auch in dem Bewusstsein, dass der so als König Geehrte arm und auf der Flucht ist. Deswegen ist das deutsche Brauchtum des Dreikönigssingens so ein kraftvolles Bild für diese Tage. Kinder verkleiden sich als die drei heiligen Könige und sammeln für arme Kinder, die wirtschaftlich wie Jesus damals leben und zeigen, worum es an diesem Fest geht: die Erscheinung Gottes in dem Kind zu erleben, ihn zu suchen, zu finden und diese Freude weiterzugeben, auch im sozialen Engagement. Wenn dies geschieht, ist der Weg der drei heiligen Könige, der gleichzeitig der Weg aller Völker zum Göttlichen repräsentiert, nicht umsonst.

Daniel Ossege

Wir kommen daher aus dem Morgenland

Lied der Sternsinger

Wir kommen daher aus dem
Morgenland,
wir kommen geführt von
Gottes Hand.
Wir wünschen euch ein
fröhliches Jahr:
Kaspar, Melchior und Balthasar.

Es führt uns der Stern zur
Krippe hin,
wir grüßen dich Jesus mit
frommem Sinn.
Wir bringen dir unsre
Gaben dar:
Weihrauch, Myrrhe und
Gold fürwahr.

Wir bitten dich segne nun
dieses Haus,
und alle die gehen da
ein und aus.
Verleihe ihnen zu
dieser Zeit:
Frohsinn, Friede und Einigkeit.

©Martin Werner, "Die Sternsinger" In: Pfarrbriefservice.de

Heute (geplant) in unserer Pfarrei

Anmeldung erforderlich!

08.45 Uhr Heilige Messe
St. Petrus, Wolfenbüttel

Sternsingeraktion 2021

AKTION
DREIKÖNIGSSINGEN
20*C+M+B+21

Kindermissionswerk „Die Sternsinger"
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)

www.sternsinger.de

©Image: Kindermissionswerk In: Pfarrbriefservice.de

Die Sternsinger kommen
– auch in Corona-Zeiten!

Am Samstag, 9. Januar, in der Zeit von 10:00 -18:00 Uhr sind die kleinen und großen König*innen der Pfarrei St. Petrus wieder in den Kirchorten St. Petrus und St. Ansgar unterwegs – diesmal mit einer Sternlänge Abstand und unter Beachtung der aktuellen Corona-Schutzverordnungen. Mit dem Kreidezeichen „20*C+M+B+21" bringen sie in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus" zu den Menschen unserer Pfarrei, sammeln für benachteiligte Kinder in aller Welt und werden damit selbst zu einem wahren Segen.

Das Verantwortlichenteam ist dabei diese besondere Aktion gut vorzubereiten: ein Hygienekonzept, sowie Planung der Abläufe entsprechend der geltenden Corona-Regelungen gehören selbstverständlich dazu. Auf manch liebgewonnene Tradition müssen wir diesmal schweren Herzens verzichten: So werden die Sternsinger keine Wohn- bzw. Privaträume betreten, sondern Ihnen vor der Tür oder im Treppenhaus begegnen. Auch beim Anschreiben des Segens beachten die Sternsinger den Mindestabstand. Die Spendenübergabe erfolgt ebenfalls kontaktlos. Falls Sie den Sternsingern ein süßes Dankeschön geben wollen, denken Sie bitte daran, dass dieses auf jeden Fall verpackt sein muss.

Falls Sie die Sternsingeraktion unterstützen, die königlichen Hoheiten aber diesmal lieber nicht zu sich nach Hause einladen möchten, wird es um den Dreikönigstag herum auch eine Möglichkeit geben einen „Mitnehmsegen" in der Kirche zu bekommen.

„Segen bringen, Segen sein. Kindern Halt geben – in der Ukraine und weltweit" heißt das Leitwort der 63. Aktion Dreikönigssingen, das Beispielland ist die Ukraine. Jedes Jahr stehen ein Thema und ein Land exemplarisch im Mittelpunkt der Aktion. Die Spenden, die die Sternsinger sammeln, fließen jedoch unabhängig davon in Hilfsprojekte für Kinder in rund 100 Ländern weltweit. Das Engagement der Sternsinger und Ihre Solidarität mit bedürftigen Kindern in aller Welt sind mit Blick auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie in diesem Jahr wichtiger denn je.

Wenn Sie von den Königen besucht werden möchten, benachrichtigen Sie bitte das Pfarrbüro St. Petrus (Mail oder Telefon), geben den anhängenden – sowie in den Kirchen ausliegenden - Anmeldezettel ab oder tragen sich in die Anmeldeliste auf der Homepage der Pfarrei ein. Bei jeder Art der Anmeldung bitte unbedingt auch Anschrift und Telefonnummer angeben!!!

Da die Organisation der Sternsingeraktion diesmal noch aufwendiger und komplizierter ist als in den vergangenen Jahren, werden Anmeldungen ausschließlich bis zum 27. Dezember entgegengenommen!!! Bitte haben Sie Verständnis, wenn evt. nicht alle Haushalte, die dies wünschen, von 3 König*innen mit Gefolge besucht werden können. Doch allen, die sich anmelden, wird auf jeden Fall der Segen zugehen.

Am Kirchort **Dorstadt/Heiningen** sind die Sternsinger bereits am bereits am 2. Januar in Dorstadt, Werlaburgdorf, Groß Biewende, Bornum, Kissenbrück, Achim und Seinstedt und am 3. Januar in Ohrum, Werlaburgdorf, Börßum und Heiningen unterwegs. Auch dort wird die Aktion den aktuellen Coronarichtlinien angepasst.

Im Kirchort **Schöppenstedt** werden die Sternsinger am Sonntag, 10. Januar ab ca. 11 Uhr unterwegs sein. Ab dem 2. Advent gibt es zu den Gottesdienstzeiten die Möglichkeit sich in Listen einzutragen/eintragen zu lassen. Auch telefonische Anmeldung ist möglich.

Image: Ralf Adloff, Kindermissionswerk "Die Sternsinger"
In: Pfarrbriefservice.de

Nicht verzagen – Josef Wittek fragen!

Das war einmal - denn: Herr Wittek geht am 1. Dezember in den Ruhestand, den wohlverdienten!

Es war einmal… - so fangen Märchen an. Aber dieses hier ist alles andere als ein Märchen: 50 Jahre Arbeitsleben liegen hinter Josef Wittek. Man stelle sich das einmal vor! Es fing an mit 14 Jahren in seiner Heimat in Polen, viele Arbeitsjahre folgten dort in einer Maschinenbaufirma. 1985 kam er nach Deutschland und im Jahre 2003 nach Wolfenbüttel. Seitdem arbeitete er hier in St. Petrus quasi als „der Mann für alles," wurde Hausmeister in der Kirche St. Petrus, im Roncallihaus, in der Krummen Straße 56 (Caritashaus) und in der 55 (Haus für Senioren) sowie Küster in St. Petrus.

Immer in Bewegung, so kennt man ihn. Und seine Tage schienen irgendwie mehr Stunden zu als üblich. Man sah ihn früh, man sah ihn spät auf "seinem Gelände". Schon „vor dem Hahnenschrei" war er da: Kirche aufschließen und das erste Opferlicht anzünden, Kirchplatz und Straße blank fegen, die Mülltonnen vor die Häuser bringen, die Gärten und den Kirchplatz pflegen. Pflanzen, beschneiden, mähen, auslichten, erst winterfest machen und dann wieder frühlingsschön…- das alles war sein Werk. Aber einfach so durchziehen ließen sich die Arbeiten selten, denn das Leben spielte bunt mit vielen "Zwischenfällen": Hier war ein Rohr verstopft, dort klemmte die Fahrstuhltür, hier ging ein Schloss nicht auf, da hörte der Feuermelder nicht auf zu zwitschern. Ersatzeile waren zu besorgen, Montagen zu erledigen … Für (fast) alles wusste Josef Wittek Hilfe und Rat. Nicht zu vergessen auch die Vorbereitung der Feste, wo Bänke und Tische geschleppt, aufgebaut und nachher wieder abgebaut werden mussten.
Wir wissen es: von allen Seiten wurde manchmal an ihm gezerrt. Und trotzdem – das war das Erstaunliche! – ließ er sich nicht aus der Fassung bringen. Ein kurzes Überlegen, und dann hieß es:" Ja, ich komme… Ja, ich mache das…" Das war etwas sehr Spezielles an ihm: seine Ruhe und Friedfertigkeit. Wie er das gemacht hat, das darf sein Geheimnis bleiben.

Er war aber nicht nur „der Mann für's Praktische", sondern auch für das Schöne in der Liturgie des Jahres. Das ganze Jahr über wurden Altar und Priestergewand von ihm für die Messen hergerichtet. Unvergessen seine Krippenlandschaften in St. Petrus, und der große Adventskranz, man staune: selbst gebunden (wer kann so etwas denn heute noch!)! An den wunderschönen Erntealtären war dann gar die gesamte Familie Wittek beteiligt.

Eines kannte Josef Wittek wohl nicht bei seiner Arbeit: Langeweile und Eintönigkeit. Für Abwechslung war gesorgt. Manchmal gab es sicher zu viel davon, aber es schaute so aus, als ob er das auch mochte.
Was aber nun, Herr Wittek? Kein Thema! Es gibt genug zu tun im eigenen Haus und auch im Garten, vielleicht auch dem der Kinder. Und die Enkel freuen wohl auf "mehr Opa". Wenn man so viel Know-how hat, dann wird das Leben - das ist sicher - niemals langweilig.

Eines aber sei Ihnen von Herzen gegönnt, lieber Herr Wittek: Ein bisschen weniger Druck, ein bisschen weniger Arbeit – und mehr Zeit für die Gesundheit und die Hobbies. Zwar hätten wir Sie gerne noch länger da gehabt, aber nichts bleibt ewig. Danke, Herr Wittek für alle Ihre Dienste und für das Wie…! Gedankt sei auch der Frau „im Hintergrund", Ihnen, liebe Frau Wittek, für viel tatkräftiges Mittun, Mitdenken und den Rücken freihalten. Herzlich Danke und adé, das heißt: Gott befohlen! Man sieht sich…, hoffentlich!
Siegrun Bleschke

20*C+M+B+21

Wir wünschen / ich wünsche den Besuch der
Sternsinger am Samstag, 9. Januar 2021

Name _____

Anschrift _____

Telefon: _____ Unterschrift _____

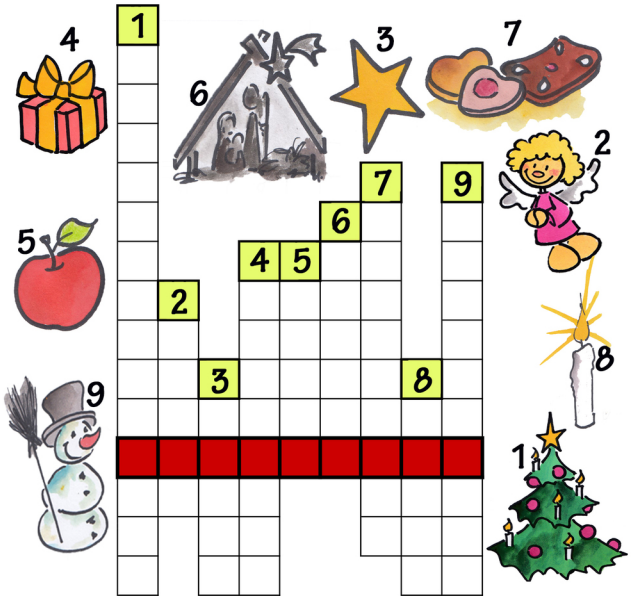
Informationen über die Verarbeitung personenbezogener Daten in unserer Pfarrei und über die Rechte nach dem Kirchlichen Datenschutzgesetz sowie über Ihre Ansprechpartner in Datenschutzfragen befinden sich auf unserer Homepage unter https://kath-kirche-wolfenbuettel.de/datenschutz-2/

Rätselspaß für Kinder!

Engel Gabriel sucht einen Stern, der ganz genau so aussieht wie der auf seinem Plakat. Kannst du ihm helfen?

(Image: Christian Badel, www.kikifax.com In: Pfarrbriefservice.de)

Was gehört alles zu Weihnachten? Trage senkrecht die richtige Bezeichnung aller nummerierten Bilder in die dafür vorgesehenen Kästchen. Das Lösungswort in den roten Feldern spielt eine wichtige Rolle bei der Geburt Jesu.



(Image: Daria Broda, www.knollmaennchen.de In: Pfarrbriefservice.de)

Ausmalbild "Drei Könige"

Quelle: www.familien234.de · Ausmalbild zum Fest »Erscheinung des Herrn« – Dreikönige im Lesejahr A / Mt 2, 1–12

Finde den Fehler

Breites Gesicht. Kreisrunde Augen. Zackige Haare, die sich auf den Kopf klippen lassen. Hände, die die Form eines U haben. Playmobilmännchen. Auch sie feiern Weihnachten in ihrer Playmobil-Welt.

Auf dem Rätselbild, da sind Playmobil-Maria und Playmobil-Josef in der Krippe. Gebaut aus hellbraunen Holzklötzchen. Zwischen ihnen das Playmobil-Jesuskind. Gebettet in eine Krippe mit gelbem Playmobil-Stroh. Da ist ein Playmobil-Hirte mit braunem Turban und grünem Umhang. Einer der heiligen drei Könige mit sonnengelbem Haar und goldener Playmobil-Krone. Und da sind Kamele, Schafe, Hasen.

Doch was ist das? Das zweite Foto der Krippe sieht ganz anders aus. Da fehlen doch einzelne Teile. Und andere sind plötzlich da. Augen auf. Stift in die Hand. Kopf an. Mach dich auf die Suche und finde die Unterschiede.

Ronja Goj, Pfarrbriefservice.de

Image: Matthias Kluger
In: Pfarrbriefservice.de

Image: Matthias Kluger
In: Pfarrbriefservice.de

Adveniat Weihnachtskollekte

Image: Adveniat
In: Pfarrbriefservice.de

Jeder Fünfte in Lateinamerika und der Karibik lebt auf dem Land. Das bedeutet häufig, abgehängt und ausgeschlossen zu sein. Wer auf dem Land geboren ist, ist dreimal häufiger von Armut betroffen als eine Person, die in der Stadt geboren wird. Die Gesundheitsstationen in ländlichen Regionen sind oft miserabel ausgestattet, es fehlt an Diagnosemöglichkeiten, Medikamente und Fachpersonal. Im Mai 2020 kam auch noch die Corona-Pandemie. Das Virus trifft mit der Landbevölkerung auf eine besonders verletzliche Gruppe von Menschen, deren Immunabwehr aufgrund ihrer Armut bei einer Infektion schnell überfordert ist. Deshalb rückt das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat mit seiner diesjährigen Weihnachtsaktion unter dem Motto „ÜberLeben auf dem Land“ die Nöte der armen Landbevölkerung in den Blickpunkt. Schwerpunktländer sind Argentinien, Brasilien und Honduras.
Die Eröffnung der Adveniat-Weihnachtsaktion findet am 1. Advent, dem 29. November 2020, im Bistum Würzburg statt. Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt.

Spendenkonto
Bischöfliche Aktion Adveniat
DE03 3606 0295 0000 0173 45

Was gibt es Neues von der Kirchensanierung?

Ein neuer Anfang

Eigentlich sollte im März dieses Jahres mit dem Bau der neuen Sakristei auf dem Parklatz neben der St.-Petrus-Kirche begonnen werden. Doch überstiegen die endgültigen Kosten für die Sakristei (rund 550.000,- €) weit die Summe (rund 330.000,-€), die für den Neubau der Sakristei veranschlagt war. Dafür gab es verschiedene und gut nachvollziehbare Gründe. Deshalb sollte nach Absprache mit dem Generalvikar Wilk das gesamte Bauvorhaben noch einmal im Vermögensverwaltungsrat beraten werden, um den gesamten Finanzierungsrahmen von 900.000,- € auf 1,2 Millionen € zu erweitern. Doch mit Corona wurde die Finanzlage des Bistums unsicher und so wurde festgelegt, keine neuen Bauvorhaben zu beschließen. Dazu gehörte auch die Erweiterung unseres Kostenrahmens.
Soweit bisher. Nach gemeinsamen Überlegungen mit der Bauabteilung des Bistums haben sich der Kirchortsrat St. Petrus und der Kirchenvorstand dazu entschlossen, bei der Sanierung der Kirche zunächst keinen Neubau einer Sakristei vorzusehen. Es soll neu durchdacht werden, ob die Erwartungen an die Sanierung der Kirche auch mit geringerem Aufwand erfüllt werden können: Taufbrunnen und Raum der Stille genauso wie Neuanstrich, Licht, Lautsprecheranlage, Barrierfreiheit und Toiletten sollen nun kostengünstiger umgesetzt werden.
Für diesen Neuanfang schien es sinnvoll, ein neues Architekturbüro mit der Renovierung zu beauftragen. Nach der Vorstellung von zwei Architekturbüros ist jetzt das Archtekturbüro "Springmeier Architekten" aus Braunschweig beauftragt worden. Sobald es konkrete Pläne gibt, die die Zustimmung der Gremien finden, werden wir sie auch der Gemeinde vorstellen.
CK

Neues aus dem Pfarreirat

Der Pfarreirat hat sich auch in der Zeit der Einschränkungen durch die Coronavirus–Pandemie um die Angelegenheiten der Pfarrei gekümmert. Im September konnte das Treffen noch als persönliche Begegnung stattfinden, was allen Mitgliedern sehr gut tat. Die folgenden Sitzungen waren dann leider wieder digital.

Dem Pfarreirat ist es ein Anliegen, den Pfarreimitgliedern an den verschiedenen Kirchorten möglichst viele Begegnungen und Austausch zu ermöglichen. Daher war der Austausch über die Gottesdienste, Wort--Gottes-Feiern und andere Andachten ein dauerndes Thema, insbesondere, weil mit den sinkenden Temperaturen keine Gottesdienste im Freien mehr möglich sind und dadurch deutlich weniger Besucher zu den Gottesdiensten kommen können. Auch die Feiern am Heiligen Abend und an den Weihnachtstagen wurden in den Blick genommen. Es wurde bei den Gesprächen auch festgestellt, dass nach den Erstkommunionfeiern kaum noch Familien in den Gottesdiensten präsent sind. Daher hatte es dann, terminlich aufeinander abgestimmt, sowohl in St. Petrus als auch in St. Ansgar wieder Gottesdienste für Familien gegeben. Auch die Gewinnung weiterer Leiter*innen für Wort-Gottes-Feiern war ein Thema, da in der Vergangenheit vor allen in Urlaubs- und Ferienzeiten an einzelnen Kirchorten gelegentlich weder eine Eucharistie- noch eine Wort-Gottes-Feier stattfinden konnte. Hierfür wurde ein Leitfaden entwickelt, in dem nicht nur geklärt wurde, wie die Ansprache möglicher Kandidat*innen erfolgen soll, sondern allen Leiter*innen auch zugesichert wird, dass sie durch regelmäßige Treffen Gelegenheit zum Austausch und Unterstützung bekommen.

Nach den guten Erfahrungen mit der Pfarreisynode im Jahr 2019 als einem Instrument, eine breite Beteiligung von Pfarreimitgliedern an wichtigen Entwicklungen in der Pfarrei zu erreichen, sollte im November 2020 die zweite Pfarreisynode stattfinden. Mit ersten Überlegungen wurde bereits im Frühsommer begonnen. Es wurde ein dezentrales oder „multilokales“ Format geplant, an dem alle Kirchorte beteiligt werden sollten. Unter Nutzung digitaler Möglichkeiten sollte gemeinsam gestartet werden und

sollten auch die Ergebnisse zusammengeführt werden. Dabei wurde das Problem offensichtlich, dass nicht alle Gemeindezentren eine entsprechende Ausstattung besitzen, da Anbindungen an das Internet nicht vorhanden oder nicht ausreichend leistungsstark sind. Wegen der steigenden Infektionszahlen ist jedoch eine Pfarreisynode nicht mehr sinnvoll durchführbar. Sie soll auf das Frühjahr / Sommer 2021 verschoben werden. Dies gibt ein bisschen Zeit, sich an den einzelnen Orten um die Anpassung der digitalen Infrastruktur zu kümmern, da diese nicht nur für die Pfarreisynode, sondern auch für andere Möglichkeiten von Beteiligung und Ansprache von zentraler Bedeutung ist. Es wäre schön, wenn sich hierfür kundige Pfarreimitglieder finden würden.

Ursula Bilitewski

Neues aus dem Kirchenvorstand

Bild: Factum / ADP
In: Pfarrbriefservice.de

Auch der Kirchenvorstand hat seine Sitzungen während der Corona-Krise fortgesetzt, allerdings traf man sich nicht real, sondern in Zoom-Meetings. Es gab einiges zu besprechen und zu beschließen. Hier ein paar Auszüge daraus:

- Das Caritashaus in der Krummen Straße 56 hat neue Fenster bekommen
- Der Friedhofsausschuss hat eine neue Friedhofssatzung erarbeitet, die beraten und soweit beschlossen wurde.
- Die Allgemeine Rücklage der Pfarrei ist im Laufe der Jahre sehr verkleinert worden, deshalb ist die Rücklage für das verkaufte Haus in der Krummen Str. 58 in die allgemeine Rücklage geflossen.
- Die Kooperationsvereinbarung mit dem Ökumenischen Familienzentrum ist beraten und beschlossen worden.
- Aus der Erbschaft Klose, die laut Verfügung des Erblassers für Arme und Bedürftige eingesetzt werden soll, ist ein Betrag von 10.000,- € in die Kasse der Pfarrcaritas geflossen. Auch wird aus dem Erbe weiterhin die Aktion "St. Petrus hilft" finanziert bis die Suppenküche wieder starten kann.
- Der Finanzausschuss hat sich an das Bistum gewandt, um einen Zuschuss für den laufenden Haushalt zu erhalten. Das Bistum ist darauf zunächst nicht eingegangen, bietet aber ein Gespräch an.

Durchgängiges Thema der Kirchenvorstandsitzungen ist die knappe Haushaltslage der Pfarrei. Die Gründe dafür liegen in notwendigen Ausgaben für verschiedene Baumaßnahmen und feststehende Kosten für Energie und Gehälter.

Im letzten Jahr kam erschwerend dazu, dass die Kollekten ausgeblieben sind. So wird es auch im kommenden Jahr wichtige und spannende Kirchenvorstandssitzungen geben.

CK

Tauferinnungsgottesdienst

Am 11. Oktober waren die Familien der Täuflinge der Jahre 2015 bis 2019 zu einer besonderen Wort-Gottes-Feier mit Tauferinnerung auf die Wiese in St. Ansgar eingeladen worden. Auf der Wiese standen noch die Zelte, unter denen die Feier bei zwar kaltem, aber schönem Wetter stattfinden konnte. Und so hatten sich elf Familien mit ihren Kindern auf den Weg gemacht. Zu Beginn stellten die Kinder einzeln ihre Taufkerzen auf den Altar, wo sie angezündet wurden, sodass sie während der ganzen Feier auch für die anderen Gemeindemitglieder sichtbar waren. In einer kurzen Katechese wurde auf die heilende und schützende Bedeutung von Salben eingegangen, ehe den Familien kleine Gläschen mit einer schwach riechenden Salbe übergeben wurden, damit die Eltern ihre Kinder damit segnen konnten. Dies erfolgte in Erinnerung an die Salbung mit dem Chrisamöl bei der Taufe.

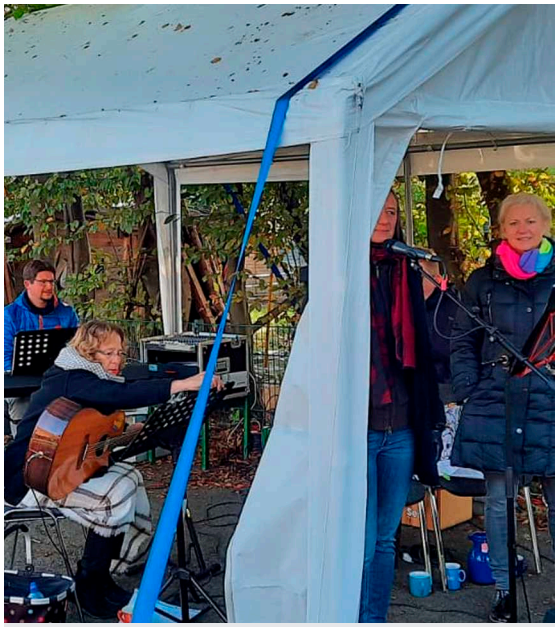
Musikalisch gestaltet wurde die Feier mit schwungvollen Liedern von einer kleinen Band, die sich extra für diese Feier gefunden hatte. Es war offensichtlich, dass alle am gemeinsamen Feiern viel Spaß hatten.

Leider musste das gemeinsame Treffen der Familien im Anschluss an die Tauferinnerung in diesem Jahr entfallen. Das Taufteam hofft, im nächsten Jahr wieder zur Tauferinnerung mit Begegnungen im Gottesdienst und danach einladen zu dürfen!

Ursula Bilitewski

©Nicole Sacha

©Nicole Sacha



©Nicole Sacha

©Christa Vogel

malermeister
Allershausen
Malerarbeiten, kreative Wandgestalltung
Bodenbelagsarbeiten
Spanndecken
Wärmedämmarbeiten
Schimmelbeseitigung
Tel.: (05331) 6 30 06
Fax: (05331) 6 10 42
www.maler-allershausen.de
MITGLIED IM HANDWERKERPOOL WOLFENBÜTTEL

Erntedank und St. Martin in der Kita St. Ansgar

Wie jedes Jahr brachten die Kinder der Kindertagestätte St. Ansgar im Oktober die Gaben für den Erntetisch, am Herzensort in der Halle der Kita, mit.
Erntedank war nun eine Woche lang Thema. Hauswirtschaftliche Angebote (Gemüsesuppe, Obstspieße,...) und das Kennenlernen verschiedener Obst- und Gemüsesorten, Wissensvermittlung über den Anbau und die Verarbeitung, und religiöse Inhalte waren einige Themen. Zum Abschluss feierten alle einen Mini- Gottesdienst mit Pfarrer Eggers.

Am 11.11.2020 feierten die Kinder ein Laternenfest mit Martinsspiel in der Kirche. Die selbstgebastelten Laternen ließen die Kirche feierlich erstrahlen und sorgten für eine schöne Stimmung.
In Gedenken an den Brauch des Teilens zu St. Martin, bekam jede Familie eine gebackene Martinsgans mit nachhause.

Kolpingfamilie Wolfenbüttel

Folgende Veranstaltungen sind geplant

KOLPINGFAMILIE
Wolfenbüttel
verantwortlich leben
solidarisch handeln

Gäste sind herzlich willkommen!

So, 20. Dezember
Advents-Wanderung: Elm/Königslutter
10:00 Uhr, Treffpunkt St. Petrus, Leitung: Helmut Hahn

Di, 19. Januar
Vorstandssitzung im Roncalli-Haus, Kolpingraum

So, 31. Januar
Wanderung:
10:00 Uhr Treffpunkt Parkplatz Fümmelser Wald
Braunkohlessen: 12:30 Uhr „Cordon rouge“ in Fümmelse,
Anmeldung bei Conny Heyer bis 24.1.2021. Tel.: WF 904757 oder E-Mail: heyer.conny@t-online.de

Di, 09. Februar Mitgliederversammlung 2021
18:00 Uhr im Roncalli-Haus St. Petrus, Andacht mit anschließendem Imbiss,
18:45 Uhr Versammlung „Besondere Zeitern erfordern besondere Menschen“

Gesegnete Weihnachten!

Die Orgel in St. Ansgar ist fertig!!

Lindenblütenfest

Es ist auch für die aktiven Förderer des Projektes kaum zu glauben: Am Sonntag, 01. November 2020, wurde die Orgel in St. Ansgar gesegnet und damit für ihren Einsatz zur Gestaltung liturgischer Feiern freigegeben. Damit hat das Projekt „Eine ganze Orgel in St. Ansgar", das am 24. Juni 2018 auf dem Lindenblütenfest offiziell begann, seinen vorzeitigen, erfolgreichen Abschluss gefunden; vorzeitig, weil das ursprüngliche Ziel gewesen war, die ganze Orgel im Jahr 2021 zum 50-jährigen Jubiläum der Grundsteinlegung der Kirche St. Ansgar (23.10.1971) erklingen lassen zu können, und selbst dieses Ziel war als ehrgeizig betrachtet worden. Und nun ist sie jetzt schon fertig! Es ist kaum zu glauben!

Möglich wurde das, weil sich einige Mitglieder des Kirchortes in einem Orgelförderkreis zusammenfanden und mit ihren verschiedenen Möglichkeiten das Projekt förderten. Wesentlicher Motor war Christian Peyerl, selber Organist in St. Ansgar, der es schaffte, verschiedene Chöre, Orchester und Musiker*innen von dem Projekt zu begeistern, so dass es vor allem im Jahr 2019 mehrere Benefizkonzerte und musikalisch gestaltete Gottesdienste gab, bei denen um Spenden geworben wurde. Hier war die, gemessen an den Einnahmen, erfolgreichste Veranstaltung das Konzert des Philharmonic Volkswagen Orchestras, das am 12. Mai 2019 in der Trinitatiskirche gegeben wurde. Zur Höhe der Einnahmen hat nicht nur der kostenlose Auftritt des Orchesters geführt, sondern auch die Tatsache, dass die Trinitatiskirche kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, ein schönes Zeichen der ökumenischen Verbundenheit. Außerdem verkaufte die Bäckerei Richter zugunsten dieses Projektes nicht nur zu diesem Konzert, sondern auch noch in den drei Folgemonaten in ihren Filialen extra entwickelte Orgelfische aus Laugenteig, eine Idee, die sich aus den Gesprächen von Rolf Gloede mit Carsten Richter entwickelt hatte.

Die Vielfalt der Chöre und Orchester, die in St. Ansgar zu Gast waren, reichte vom Blasorchester St. Cyriakus aus Braunschweig, den Pueri Cantores von der Singschule St. Aegidien, dem gemischten Chor St. Petrus, Wolfenbüttel, dem Schulorchester des Gymnasiums im Schloss, dem Posaunenchor Wolfenbüttel, bis hin zum Kammerchor Canto Vivo und dem Gospelchor Braunschweig. Bei diesen Konzerten kam gelegentlich auch die „halbe Orgel" zum Einsatz, besonders eindrucksvoll im Zusammenhang mit dem Beitrag des gemischten Chores St. Petrus, da dessen Chorleiter Martin Pfeiffer die weltbekannte Toccata von Bach so auf der Orgel spielte, dass die „halbe Orgel" durch fehlende Töne sehr deutlich wurde.

Mit der Beteiligung dieser sehr unterschiedlichen Chöre und Orchester sollten aber nicht nur Spenden gesammelt werden, sondern es sollte auch gezeigt werden, dass sich die St. Ansgarkirche gut für Konzerte eignet und dass diese Veranstaltungen auch bei der Bevölkerung auf Interesse und Beteiligung stoßen. Mit diesem Konzept, die Kirche für musikalische Veranstaltungen außerhalb von Gottesdiensten zu öffnen, wurde auch bei Stiftungen um Spenden geworben. Besonders zu nennen ist hier die Hans und Helga Eckensberger Stiftung, zu der Norbert Pabst den Kontakt herstellte und die das Projekt mit der größten Einzelsumme unterstützte, aber auch die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, die Braunschweigische Sparkassenstiftung, die Stiftung Darlehenskasse Münster und das Bonifatiuswerk sollen genannt werden. Die jeweiligen Anträge wurden von Ursula Bilitewski formuliert.

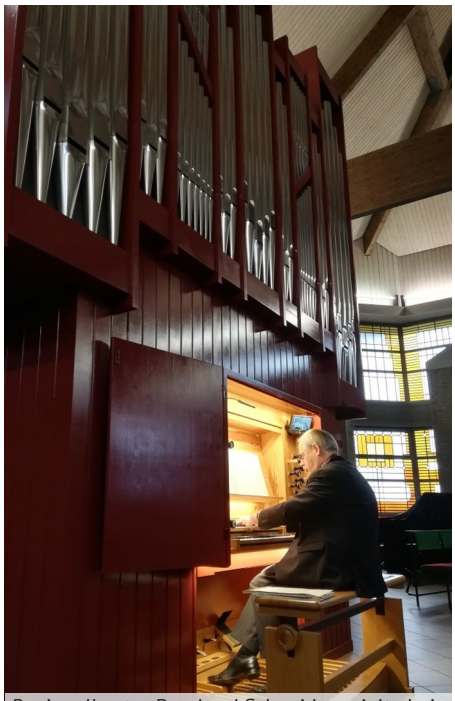
Von allen Veranstaltungen gab es Berichte in der regionalen und zum Teil überregionalen Presse, für die Monika Geschermann-Scharff die Pressemitteilungen verfasste.

Begleitet und unterstützt wurden das Projekt außerdem vom Fundraisingbüro des Bistums Hildesheim, insbesondere von Reimund Wolf, zum Beispiel bei der Entwicklung des Logos und der Formulierung der Briefe an potentielle private Spender.

Durch das Zusammenwirken der vielen verschiedenen Menschen konnte das Projekt in der überraschend kurzen Zeit abgeschlossen werden. Mit den ganzen Einschränkungen, die kulturelle Veranstaltungen gerade jetzt erleben, wäre das zu einem späteren Zeitpunkt sicher nicht möglich gewesen. Daher sind die Mitglieder des Förderkreises froh und allen Unterstützern mehr als dankbar, dass die Orgel jetzt mit einer viel größeren Klangfülle erklingt. Hoffentlich kann dies dann im kommenden Jahr mit einem größeren Fest gefeiert werden, bei dem dann auch an die Grundsteinlegung der Kirche vor 50 Jahren erinnert werden kann.

Ursula Bilitewski

Orgelfische


Regionalkantor Bernhard Schneider spielte bei der Segnung der Orgel

Vorabendmesse mit dem Kirchenchor St. Petrus

Adventskonzert mit dem Orchster vom Schlossgymnasium

Konzert der Pueri Cantores

Der Chor canto Vivo in der Abendmesse

Orgelführung beim Lindenblütenfest

Konzert des Posaunenchores

Konzert des Gospelchores

Elektro-Jäger
Technik genießen
Holunderweg 24 - 38300 Wolfenbüttel
☎ 05 33 1 / 4 45 39
mail@elektro-jaeger.de www.elektro-jaeger.de

Der Traum vom Weg

Plötzlich war er da, der Traum, der zum größten Wunsch wurde, nämlich auf einem Pilgerweg zu laufen. Es fing Ende 2013 an, dass ich Informationen über das Pilgern sammelte, über Wege und Möglichkeiten. Für mich war Pilgern immer mit dem Jakobsweg verknüpft, dem Ziel Santiago de Compostela, bis ich über einen Artikel über die „Via Romea" gestolpert bin. Es ist ein alter Weg, der von Abt Albert von Stade Anfang des 13. Jahrhunderts als Weg nach Rom empfohlen wurde. Dieser Pilgerweg führt durch Wolfenbüttel, und was bietet sich da an?? Mein Mann Detlef willigte ein mitzukommen, und dann ging das Planen los. Länger als eine Tagestour im Urlaub waren wir noch nie gelaufen, und erst mal wussten wir gar nicht, wie wir da vorgehen sollten, was alles beachtet werden musste, wie leistungsfähig wir überhaupt sind. Nicht mehr ganz jung, mit 4 erwachsenen Kindern, bekamen wir (auch von den Kindern) jede Menge gute Ratschläge. Die Idee war, in mehreren Jahren im Urlaub Etappen zu laufen, bis wir nach ca. 4 Jahren in Rom ankommen.

Soweit die Theorie. Im ersten Jahr, Mai 2014, hatten wir richtig viel Zeit zum Laufen, und wir konnten vier Wochen pilgern, 600 km bis Donauwörth. Es war ein unglaubliches Erlebnis – sich der Strecke ganz hingeben, laufen, aufeinander einlassen, Vertrauen in sich selbst und den anderen lernen, Vertrauen in einen göttlichen Schutz, aber auch in Intuition und eigene Vorsicht. Der Weg liegt fest, wir gehen morgens los, laufen, machen Pause, kommen abends an. Am nächsten Tag dasselbe. Das Staunen, das wir in unserem Alltag verlernt haben, kommt im Laufe der Zeit wieder. Wie gut tut es, mal zu sitzen, ein Glas Wasser zu haben, einen Apfel, ein Brot. Wir können unsere Kräfte einteilen, schauen ins Wetter und erfreuen uns an kleinen Dingen am Wegesrand. Wir sehen, wie die Gegend sich jeden Tag ändert, wie die Wege über kleine Dörfer, Wirtschaftswege, Waldwege führen. Deutschland ist viel grüner als ich in Erinnerung hatte, so schön, wenn man sich mal von den großen Straßen entfernt.

Von Wolfenbüttel, wo wir nach der Sonntagsmesse in St. Petrus gestartet sind, ging es über Neindorf und Börßum am ersten Tag bis Hornburg - Hornburg!! Ich war erschöpft, mit den ersten Blasen an den Füßen und wirklich enttäuscht. Das ist mit dem Auto in wenigen Minuten zu erreichen. Dabei hatten wir schon so viel Schönes gesehen, gefühlt ewig weit weg von zu Hause. Immerhin konnten wir inzwischen mit dem Gewicht des Rucksacks klarkommen, wir hatten Urlaub und eine spannende Zeit vor uns.

Spannend war die Zeit wirklich, die Strecken waren so vielfältig, durch Ebenen, über den Harz, Thüringer Wald, durch die Rhön, an Flüssen vorbei, durch Wälder, in der Sonne durch endlose Felder. Teilweise sind die Strecken sehr einfach zu laufen und gut gepflegt, teilweise morastig, mit Stöcken im Weg. Wir haben Städte gesehen wie Gotha, Würzburg, Rothenburg. Die Übernachtungen waren ebenso vielfältig wie die Strecke. Da wir es uns nicht zugetraut haben, uns abends noch um ein Quartier zu kümmern, haben wir alle Übernachtungen vorgebucht – mit dem Vorteil, sicher etwas zu haben und dem Nachteil, das Quartier immer erreichen zu müssen. Wir haben ganz viel Gastfreundschaft erfahren, viele Leute getroffen. In Donauwörth angekommen, war uns natürlich klar, dass es im nächsten Urlaub weitergeht. Die Etappe aufs Allgäu zu bis in die Hochalpen. Genauso gut geplant und vorbereitet, das sollte klappen.

Im zweiten Jahr, 2015, waren nur zwei Wochen Urlaub möglich. Es ging über Augsburg, am Lech entlang, über Landsberg, Oberammergau, Mittenwald und Innsbruck bis zur Brennerautobahn. Diese Tour war völlig anders als im vergangenen Jahr. Wir liefen in schönster Urlaubsgegend und trafen unterwegs Freunde, hatten aber Probleme mit dem Wetter. Die Strecken waren wunderschön und abwechslungsreich, aber auch sehr anstrengend. Wir trafen zum ersten Mal andere Pilger, mit denen wir dann auch ein Stück zusammen gegangen sind. Eine gute Begegnung, wie so viele auch in diesem Jahr. Das Wetter machte uns zu schaffen. Viel Regen,

der Pausen schwierig machte, Wege aufweichte und die Laune sinken ließ. Wege waren gesperrt wegen Steinschlag, ohne Alternative für Fußgänger. Vieles war mühsam. Je höher wir von Innsbruck aus kamen, desto kälter wurde es. Schnee überraschte uns (es war Ende Mai!), und langsam mussten wir uns überlegen, ob der Weg so noch zu vertreten war. In Gries am Brenner, kurz vor der italienischen Grenze, entschlossen wir uns abzubrechen, als morgens beim Aufwachen Schnee lag. Aufgeben ist für mich üblicherweise keine Option, und so gab es die Möglichkeit, dazuzulernen, denn auch dafür ist der Weg da: zum Lernen.

Wieder ein Jahr weiter, 2016, entschieden wir uns, den Weg im August zu laufen. Wir starteten in Gries und liefen die Etappe bis Trient. Die ganze Gegend ist sehr touristisch geprägt, Quartiere waren schwierig zu finden. Zwei Wochen in schönster Gegend, liefen wir immer in Richtung Süden, über Brixen, den Ritten, Bozen, Berge rauf und runter. Glücklich, aber auch an unserer Belastungsgrenze angekommen, erreichten wir den Dom von Trient, das diesjährige Etappenziel. Noch einen Stempel in unseren Pilgerpass, Kirche anschauen, durch die Stadt bummeln, schön essen gehen, und dann zurück nach Hause. Im nächsten Jahr geht's weiter… ?

Denkste. Wunschtraum. Das Leben geht nicht so, wie Du es Dir wünschst. Lass Dich führen.

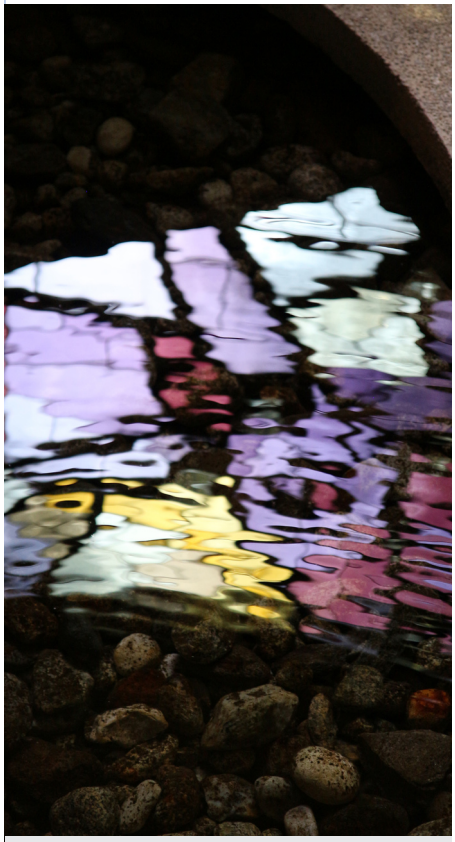
Drei Jahre blieb der Traum vom Weg erst mal ein Traum, lehrte uns Geduld, entwickelte uns aber weiter. Wir haben uns schon in dem Moment auf den Weg gemacht, als wir uns entschlossen, ihn zu gehen. Pilgern ist ja nicht nur Laufen, sondern Entwicklung. Mit dem Ziel Rom.

Wir haben eine große Familie, die vielfältige Überraschungen bereithält. Als Eltern, als Kinder, als Geschwister. Der Tod meines Vaters und der Verkauf des Elternhauses hat uns sehr gefordert, aber auch wunderschöne Gründe wie Hochzeiten haben ein Weiterpilgern verhindert, da sie mit Urlaubszeiten kollidierten. Auch eine große Operation, nach der ich über Monate keinen Rucksack tragen durfte, stand im Weg.

Und in diesem Jahr, 2020, sollte es endlich weitergehen. Alles war perfekt organisiert, die Fahrkarten und Übernachtungen klar gemacht. Anfang Juni wollten wir in Trient starten und über Padua nach Ferrara laufen, im Oktober in einer weiteren Tour uns dann einer Pilgergruppe anschließen und mit ihr zusammen von Ferrara über den Apennin bis Arezzo laufen. Und dann… Covid-19, Lockdown, Ängste, Verantwortung… kurz gesagt, wir haben Ende April schweren Herzens für dieses Jahr alles abgesagt, und der Traum vom Weg bleibt erst mal ein Traum.

Was das neue Jahr für uns bereit hält, werden wir sehen: Den Weg oder den Traum vom Weg.
Christiane Pottgießer

KLINGENBERG
DER GARTENGESTALTER
www.klingenberg-galabau.de



©Peter Weidemann In pfarrbriefservice.de

In die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurden:

Februar
22. 02. Delphina Mäelle Bayerl
22. 02. Carlo Wilhelm Trauden
22. 02. Lieke Wiecheus
22. 02. Mette Wiecheus

März
29. 03. Paulina Wittek

Mai
31. 05. Leonard Max

Juni
27. 06. Lia-Sophie Walther

Juli
18. 07. Ben Skop
25. 07. Leano Finn Weferling
26. 07. Jolien Krystyna Zborowski

August
01. 08. Emilia Wetzel
15.08. Kim Sophie Chmiel
16. 08. Maja Sniezek
23. 08.Johanna Rindermann
23. 08. Lennet Rindermann
23. 08. Malte Rindermann
29. 08. Ella Lou Borzecki

September
05. 09. Simon Peter Schulz
12. 09. Taya Strutz
13. 09. Gustav Emil Geneit

Oktober
03. 10. Clemens und Johannes Rosen
10. 10. Nico Beye
18. 10. Chloe Marie Jedrasik
24. 10. Amalia Wegener
25. 10. Emma-Marleen Goedeke

November
07. 11. Leonie Alexandra Kuiff

Das Sakrament der Ehe haben sich gespendet:

Kristin Krusekopp und Jonas Jörn Kierdorf am 13. August

Rebekka Lammers und Jens Middelbeck am 22. August

Kristina Julia Cercins und Sebastian Wikert am19. September

Irina Jaufmann und Tobias Damm am 17. Oktober

In die Ewigkeit gerufen wurden:

Karl-Heinz Hähnichen (*1934)
am 7. Oktober

Günter Lukas (*1930)
am 7. Oktober

Peter Schölzchen (*1944)
am 21. Oktober

Brigitte Miguletz (*1944)
am 24. Oktober

Ruth Kroczek (*1930)
am 26. Oktober

Josef Maier (*1954)
am 29. Oktober

Maria Heger (*1936)
am 7. November

Marianne Schäfer (*1935)
am 9. November

Annegret Rüdiger (*1957)
am 13. November

Werner Schaffer (*1930)
am 15. November

© Matthias Eggers

LEITUNG DER PFARREI
Pfarrer Matthias Eggers
Tel.: 05331/920311
Email: matthias.eggers@bistum-hildesheim.net

Christiane Kreiß
Fachleitung Recht & Koordination
Tel.: 05331/920322
Email: christiane.kreiss@bistum- hildesheim.net

PASTORALE MITARBEITER
Gemeindereferentin
Dietlinde Schulze
Tel.: 05331/920323
Email: dietlinde.schulze@bistum-hildesheim.net

Pastoralassistentin Linda Menniger
Tel.: 05331/920331
Email: linda.menniger@bistum-hildesheim.net

Diakon Jens Tamme
Tel. 05332/2227
Email: jens.tamme@bistum-hildesheim.net

VERWALTUNG
Harztorwall 2, 38300 Wolfenbüttel
Verwaltungsbeauftragter: Thomas Breitner
Tel.: 05331/920319
Email: thomas.breitner@bistum-hildesheim.net

BANKVERBINDUNGEN:
DKM Darlehnskasse Münster
IBAN: DE06 4006 0265 0038 0138 01
BIC: GENODEMlDKM

Braunschweigische Landessparkasse
IBAN: DE15 2505 0000 0009 8082 70
BIC: NOLADE2HXXX

SPENDENKONTO
„Kirche neu gestalten"
Kath. Kirchengemeinde St. Petrus
Braunschweigische Landessparkasse
IBAN: DE73 2505 0000 0201 3552 60
BIC: NOLADE2HXXX

Friedhof
Anja Kröger
Tel.: 0151/67170317
Email: anja.kroeger@bistum-hildesheim.net

GREMIEN

Ansprechpartner Kirchenvorstand:
Vorsitzender:
Pfarrer Matthias Eggers
Stellvertretende Vorsitzende:
Prof. Dr. Jens-Peter Kreiß
Peter Wachsmann

Ansprechpartner Kirchortsräte:
KOR Petrus: Christiane Galonska
KOR Ansgar: Guido Regener
KOR Joseph: Frank Wachsmann
KOR HEl/DO: Laura Tenger

Ansprechpartner Pfarreirat:
Ursula Bilitewski

PFARRBÜROS
St. Petrus
Harztorwall 2, 38300 Wolfenbüttel
Pfarrsekretäre: Thorsten Sonnenburg, Jakub Jozwik
Tel.: 05331/920310
Fax: 05331/920333
Email: thorsten.sonnenburg@bistum-hildesheim.net
oder jakub.jozwik@bistum-hildesheim.net
Hausmeister: Waldemar Hoffmann

St. Ansgar
Waldenburger Str. 1A, 38302 Wolfenbüttel
Pfarrsekretärin: Sabine Straube
Tel. 05331/97510 Fax: 05331/975122
Email: sabine.straube@bistum-hildesheim.net
Hausmeister/Küster: Waldemar Hoffmann

St. Joseph
Neue Str. 6, 38170 Schöppenstedt
Tel.: 05332/98905
Email: joseph@kath-kirche-wolfenbuettel.de
Küster: Peter Lyschik

St. Peter und Paul (Heiningen), Heilig Kreuz (Dorstadt)
Tel.: 05334/6720
Email: heiningen@kath -kirche-wolfenbuettel.de
Küsterinnen:
HEI: Hildegard Furch
DO: Barbara Zielonka

KIRCHENMUSIK ST. PETRUS
Ansprechpartner: Martin Pfeiffer
Email: kirchenmusik@kath-kirche-wolfenbuettel.de

KATECHUMENATSBEAUFTRAGTE
Uta Maria Pfeiffer
Email: katechumenat@kath-kirche-wolfenbuettel.de

GRUPPEN
In unserer Pfarrei gibt es zahlreiche Gruppen, die von verschiedenen Ehrenamtlichen geleitet werden. Während der Pandemie ist das Treffen der Gruppen kaum möglich. Deshalb haben wir in diesem Pfarrbrief davon abgesehen, die Kontaktdaten abzudrucken. Wenn Sie aber Interesse an einer Gruppe haben, fragen Sie gerne in den Pfarrbüros nach. Wir helfen Ihnen gerne weiter und vermitteln die entsprechenden Kontakte.

Tag	St. Petrus, Wolfenbüttel	St. Ansgar, Wolfenbüttel	St. Joseph, Schöppenstedt	Hl. Kreuz/DOrstadt St. Peter & Paul /HEIningen
Für alle Gottesdienste ist eine Anmeldung erforderlich!				
Heiliger Abend Do, 24. 12.	15.00, 16.00 und 17.00 Kurzandacht auf dem Parkplatz 24.00 Christmette auf dem Stadtmarkt (geplant)	14.30, 15.15 und 16.00 Kurzandacht auf der Wiese	20.30 Christmette im Garten 22.00 Andacht	15.00 DO Kurzandacht vor der Kirche 16.00 HEI Kurzandacht auf der Wiese
Weihnachten Fr, 25. 12.	**09.30 Wort-Gottes-Feier** **11.00 Hochamt**	**18.00 Hl. Messe**		**09.30 HEI Hl. Messe**
Hl. Stephanus Sa, 26. 12.		**11.00 Hl. Messe**	**09.30 Hl. Messe**	**18.00 HEI Hl. Messe**
Fest der heiligen Familie So, 27. 12.	**11.00 Hl. Messe**	**09.30 Hl. Messe**	**10.00 Wort-Gottes-Feier**	
Unschuldige Kinder Mo, 28.12.				
5. Tag der Weihnachtsoktav Di, 29. 12.	12.00 Stille Anbetung			
6. Tag der Weihnachtsoktav Mi, 30. 12.	08.45 Hl. Messe 12.00 Stille Anbetung			
7. Tag der Weihnachtsoktav Do, 31. 12.	23.15 Nachtgebet zur Jahreswende	17.00 Hl. Messe zum Jahresabschluss	16.00 Andacht zum Jahresabschluss	
Maria, Gottesmutter Fr, 01. 01.	**18.00 Hl. Messe**			
Hl. Basilius d. Gr. und hl. Gregor von Nazianz Sa, 02. 01.		**18.00 Hl. Messe**		
2. Sonntag nach Weihnachten So, 03. 01.	**11.00 Hl. Messe**		**09.30 Ökumenischer Neujahrsgottes-dienst**	**09.30 HEI Hl. Messe**
Mo, 04. 01.				
Di, 05. 01.				
Erscheinung des Herrn Mi, 06. 01.	**8.45 Hl. Messe**			
Hl. Valentin Do, 07. 01.				
Hl. Severin Fr, 08. 01.				
Sa, 09. 01.				**18.00 HEI Hl. Messe**
Taufe des Herrn So, 10. 01.	**11.00 Hl. Messe**	**09.30 Wort-Gottes-Feier**	**09.30 Hl. Messe**	

Anmeldungen für Gottesdienste

Aufgrund der strengen Hygienevorschriften ist in allen Gottesdiensten leider nur eine begrenzte Anzahl von Teilnehmern gestattet. Wir hoffen, dass wir niemanden zurückweisen müssen. Bei allen Gottesdiensten ist grundsätzlich eine Anmeldung **zwingend** erforderlich. Diese kann im Pfarrbüro telefonisch unter der Nummer 05331 920310, per E-Mail (Thorsten.sonnenburg@bistum-hildesheim.net) oder online über unsere Homepage erfolgen, zu der sie über den QR-Code gelangen (https://kath-kirche-wolfenbuettel.de).

SCAN ME

Ebenfalls finden Sie die Messen, die per Livestream übertragen werden, auf unserer Homepage.

Bitte stellen Sie sich darauf ein, dass bei allen Gottesdiensten strenge Hygienevorschriften eingehalten werden müssen. Diese schützen die Gesundheit von uns allen.

Pfarrbüros zurzeit geschlossen

Wegen der gestiegenen Infektionszahlen sind die Pfarrbüros zur Zeit leider geschlossen. Gerne vereinbaren wir einen Termin mit Ihnen.

Die Pfarrbüros sind telefonisch unter 05331 920310 (St. Petrus) oder unter 05331 97510 (St.Ansgar) zu erreichen. Nutzen Sie auch gerne die Möglichkeit, auf den Anrufbeantworter zu sprechen. Wenn es erforderlich ist, ruft das Pfarrbüro möglichst bald zurück. Oder Sie schreiben ein Email an: thorsten.sonnenburg@bistum-hildesheim.net.

"In eigener Sache"

Die Kollekten fehlen

©Bernhard Riedl in Pfarrbriefservice.de

In den ersten Wochen der Pandemie durften wir überhaupt keine Gottesdienste feiern, jetzt nur mit begrenzter Teilnehmerzahl. Neben dem Verlust, dass wir nicht in großer Gemeinschaft Gottesdienste feiern können, bedeutet es leider auch, dass die Kollektenkörbe nicht mehr gefüllt sind.

Mit den Einnahmen aus den Kollekten wird im Haushalt der Pfarrei fest gerechnet.sind ein wesentlicher Teil des Haushaltes. Daraus bezahlen wir z.B. Reinigungskräfte, die bei den derzeit geltenden Hygienevorschriften viel Arbeit haben, die anfallenden Heizkosten oder auch die Druckkosten für die Sonderpfarrbriefe.

So bitten wir an dieser Stelle: Unterstützen Sie Ihre Pfarrei mit einer Geldspende auf das Konto der Pfarrei:
Darlehnskasse Münster
DE06 4006 0265 0038 0138 01
Stichwort: Kollekte

Andachten für Zuhause

Auf dieser Internetseite finden Sie für die verschiedenen Adventssontage und auch für Weihnachten mögliche Andachten für Zuhause mit der Familie:

https://www.bistum-hildesheim.de/corona-krise/gottesdienstmodelle/

SCAN ME

Auch im Gotteslob gibt es eine Feier am Heiligen Abend für die Familie:

Seite 104 unter der Nummer 26

Impressum

Herausgeber:
Katholische Pfarrei St. Petrus, Wolfenbüttel
Redaktion: Siegrun Bleschke, Angelika Heldt und Christiane Kreiß
Verantwortlich: Christiane Kreiß
Auflage: 7.000 Exemplare

Eleonor Roosevelt präsentiert stolz die Deklaration der Menschenrechte (New York, 1949)
©wikimedia.org

**Alle Menschen sind frei
und gleich an Würde
und Rechten geboren.**

**Sie sind mit Vernunft
und Gewissen begabt
und sollen einander
im Geiste der Brüderlichkeit
begegnen.**

**Artikel 1 der
Allgemeinen Erklärung
der Menschenrechte**